

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Einzelhefte geftellt von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangiergeld. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Verlags, sowie die Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld: die dortigen Hauptstellen und in den benachbarten Städten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Münster Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in beiden abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für örtliche Kleinanzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Kleinanzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, buchstäblich, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unterbreiteter Anzeigen in kurzen Zeitabständen entsprechende Nachlässe.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Wankelstr. 66, Fernspr.: Amt Wilm. 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Blättern wird keine Gebühr übernommen.

Montag, 3. Mai 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 204, • 63. Jahrgang.

Ein großer Sieg in den Karpathen!

Siegesfeier in Berlin.

Die Reichshauptstadt ohne nähere Nachricht.

S. Berlin, 3. Mai. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Der neue Erfolg im Osten hatte heute in Berlin eine ungewöhnliche Aufregung hervorgerufen, obwohl man bis in die zweite Nachmittagsstunde nichts weiter wusste, als was an zahlreichen Polizeirevierern angeschlagen wurde: „Großer Sieg in den Karpathen. Näheres noch unbekannt.“ In den ersten Morgenstunden schon hatte der Oberkommandierende in den Marken auf direkten Befehl des Kaisers die Beflaggung der öffentlichen Gebäude angeordnet, und diesem Beispiel folgten viele Privatgebäude, so daß schon gegen 11 Uhr ganz Berlin eine einzige mächtige Flaggenzier war. Ebenso wurde der Unterricht in den Schulen abgebrochen, und bald darnach erkünte auch von allen Kirchen Glockengeläute. Tausende und Abertausende waren in das Innere der Stadt geeilt, wo sich, namentlich am Potsdamer Platz und unter den Linden, ungeheure Menschenmassen stauten. Die merkwürdige Situation bewirkte ein Leitartikel der „B. Z.“ wie folgt: „Eine solche Situation ist wohl in der Hauptstadt eines Landes, das in einen riesenhaften Kampf verwickelt ist, noch nicht dagewesen. In aller Frühe hatte das Oberkommando den Berliner Regimentern den Befehl zugehen lassen, zu flaggen, und staatliche und städtische Behörden hatten gleichfalls an sämtliche Ressorts die Befehle erteilt: „Großer Sieg. — Gleich flaggen.“ Aber kein Mensch hatte eine Ahnung, um was es sich handelte, selbst die große offizielle Quelle unserer konzentrierten und monopolisierten Nachrichtenmittel, das Volkliche Telegraphenbureau — schwieg! Gebäude, wie Rathaus, Schulen und Kasernen, wie Museen, zogen ihre Fahnen auf, die Privathäuser folgten dem guten Beispiel, deutsche, österreichische und türkische Zeichen flatterten an Fenstern und Balkonen. Wie ein Lauffeuer jagte das frohe Gerücht durch die Straßen: Gewaltiger Erfolg in den Karpathen, glänzende Befreiung der Ostereiche und der deutschen Garde! Aber das Volkliche Telegraphenbureau — schwieg! Wir leben im Burgfrieden und sollen ihn respektieren, aber hier muß denn doch gesagt werden: Das geht nicht! Man kann nicht an die Bevölkerung den Befehl ausgeben, sich zu freuen, ohne daß man hinzusetzt, warum. Man kann nicht einer Stadt Anweisung erteilen, sich zu freuen, ohne ihr zugleich und sofort die positiven Gründe dafür anzugeben.“

Der Vormarsch Hindenburgs auf Riga.

Das Aufsehen im Ausland.

Berlin, 3. Mai. (Rtr. Bln.) Die deutsche Offensive gegen die Libau-Rigaer Linie wird in der englischen, französischen und holländischen Presse laut „B. Z.“ lebhaft besprochen. Das Vorgehen wird als ein Ereignis von allergrößter Bedeutung und von vielleicht unabwehrbaren Folgen bezeichnet.

Der deutsche Vorstoß nach Mitau.

S. Berlin, 3. Mai. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) In einem Bericht der „B. Z.“ über den deutschen Vorstoß auf Mitau heißt es: Während zweier Tage war ich Zeuge des breit angelegten Vorstoßes, den unsere Truppen von der Linie Memel-Tilsit-Schierwindi in nordöstlicher Richtung tief nach Kurland hineingetragen hat. Die kühnste Kavalleriedivision hatte den Memelstrom auf einer rasch geschlagenen Brücke überschritten. Teile unserer Infanterie sind in 1 1/2 Tagen 80 Kilometer marschiert, worauf sie ohne Pause den Feind in achtstündigem Kampfe über Schawli hinüberjagte. Russische Bataillone, die östlich davon in Schawli ausgeladen wurden, haben die Wogen der allgemeinen Flucht mitgerissen, so daß sie gar nicht in Aktion traten. Die Kopflosigkeit und Verwirrung war so groß, daß ein russischer Liebesgabenzug vorgestern in Schawli einfiel, nachdem unsere Truppen die Stadt schon besetzt hatten; er wurde festgehalten. Teilweise war die Verpflegungskolonne außerstande, dem gewaltigen Vorstoß auf dem Fuße zu folgen, so daß unsere Truppen gezwungen waren, sich im Lande selbst zu verproviantieren. Bei ihrem Abzug hatten die Russen mehrere Brände in Schawli gelegt, die bei dem herrschenden Sturm und infolge der vorhergegangenen Trockenheit leider zu einer verheerenden Feuerbrunst führten, wobei war es zunächst unmöglich, den Löschdienst zu organisieren, weil unsere Truppen nach kurzem Aufenthalt immer wieder aus der Stadt mußten, um weiter vorzustoßen. Gestern, während unsere Truppen die Stellung jenseits der Stadt räumten, konnten Patrouillen 20 Kilometer nördlich von Schawli vom Feind nichts mehr erblicken. Offenbar hat sich die ganze Verteidigungslinie in regellose Flucht aufgelöst.

Auffallende Offiziersverluste der russischen Ostseeflotte.

Br. Wien, 3. Mai. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Das „Wiener Tagbl.“ meldet: Insgesamt sind in den letzten zwei Wochen 15 Offiziere der russischen Ostseeflotte als tot gemeldet worden. Die Häufung von Todesanzeigen in der russischen Presse bestätigt die Gerüchte von einer schweren Meuterei vor Kronstadt.

Ein neuer Erfolg in den Karpathen.

Br. Wien, 3. Mai. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Aus dem Kriegspressequartier wird unter dem 2. Mai gemeldet: Das unter dem Kommando des Feldmarschallleutnants Hofmann stehende Korps errang in den Karpathen neuerdings einen Erfolg. Es nahm nach erbitterten Kämpfen eine Höhe jenseits des Solowezka-Tales, erbeutete viel Kriegsmaterial und machte zahlreiche Gefangene. An den übrigen Fronten herrschte mächtiger Geschützkampf.

Die 2. österreichisch-ungarische Kriegsanleihe.

W. T.-B. Budapest, 1. Mai. (Nichtamtlich.) Unter dem Vorsitz des Finanzministers fand heute nachmittags im Finanzministerium eine Konferenz in Angelegenheit der Emission der zweiten Kriegsanleihe statt, an der Vertreter aller jener Geldinstitute teilnahmen, die bei der Emission der ersten Kriegsanleihe die offiziellen Subskriptionsstellen waren. Sämtliche Teilnehmer der Konferenz fanden sowohl den Zeitpunkt wie auch die heutige Lage des Geldmarktes zur Emission der zweiten Kriegsanleihe günstig und so wird voraussichtlich ein Aufruf zur Zeichnung in den allerersten Tagen erfolgen. Hinsichtlich des Zinsfußes und des Zinsfußes der Tilgung wie auch des Emissionskurses wird die zu emittierende zweite Kriegsanleihe der ersten völlig gleichen.

Stiftung eines Diploms für Kriegshelden durch Kaiser Franz Joseph.

W. T.-B. Wien, 2. Mai. (Nichtamtlich.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht folgendes kaiserliche Handschreiben an den Ersten Oberhofmarschall Fürsten v. Montenuovo: „Ich ordne an, daß jedem, dem ich für Verdienste im gegenwärtigen Kriege einen Orden oder das Militärverdienstkreuz verleihen, hierüber ein besonderes, mit meiner Unterschrift versehenes Diplom ausgestellt werde, welches ihm und den Seinen zugleich ein Erinnerungsblatt sei. Ich betraue Sie mit der Durchführung dieser Anordnung. (gez.) Franz Joseph, M. p. Wien, den 29. April 1915.“

Günstiger Saatensatz in der Donaumonarchie.

W. T.-B. Budapest, 2. Mai. (Nichtamtlich.) Die Saatensatzberichte aus Österreich sowie aus Ungarn sind fortgesetzt günstig.

Die gute Wirtschaftslage Österreich-Ungarns.

W. T.-B. Wien, 2. Mai. (Nichtamtlich.) Auch im April zeigten die Geschäftszahlen der Sparkassen das günstige Bild der früheren Monate. Bei dem Reichspostsparkassen hat sich das Einlagegeld im Sparverkehr um 2,3 auf 184 Millionen Kronen, das Einlagegeld im Scheckverkehr um 20 1/2 Millionen auf 689 Millionen Kronen erhöht. Bei der ersten österreichischen Sparkasse in Wien waren im April etwa 17 Millionen Kronen eingelegt und 6,8 Millionen Kronen abgehoben worden. Auch die anderen Sparkassen zeigen ein bedeutendes Überwiegen der Einlagen gegenüber der Rückzahlungen. Der Geldmarkt ist andauernd ungewöhnlich flüssig.

Kanalgespenster.

War schon die an zwei Stellen, bei Steenstrate und Het Sas erfolgte Überschreitung des Yser- oder Iperkanals den Engländern schwer auf die Nerven gefallen, da durch den Ausbau der Stellungen auf dem westlichen Ufer die Basis für einen weiteren Vormarsch geschaffen ist, so hat die ganz unverhofft erfolgte Beschießung der Festung Dünkirchen auf unsere Gegner mit der ganzen Wucht einer recht unliebsamen Überraschung gewirkt. Und zwar aus ganz verschiedenen Gründen. Einmal hat dies nach allen Berichten sehr wirksame Bombardement, ob es nun aus der Richtung des 28 Kilometer entfernten Lombardende oder des 33 Kilometer entfernten Dixmuiden oder des 35 Kilometer entfernten Het Sas kam, die Engländer und Franzosen über die Tragweite der hier in Aktion getretenen Geschütze belehrt, welchen in den Berichten aus Dünkirchen ein 38-Zentimeter-Kaliber zugeschrieben wird. Zweitens haben diese neuen deutschen Erfolge das kunstvoll aufgebaute Lügenystem der Engländer über die angeblichen „Erfolge in Flandern“ mit einem Schlag über den Haufen geworfen. Und drittens — das aber ist der Kern- und Hauptpunkt — werden die Briten hier an ihrer empfindlichsten Stelle getroffen, nämlich auf ihrem eigenen Grund und Boden.

troffen, nämlich auf ihrem eigenen Grund und Boden.

Diese letztere Behauptung kann vielleicht im ersten Augenblick überraschen, und man könnte meinen, daß sie auf geographischer Unkenntnis beruhe. Aber sie ruht in Wahrheit auf der Kenntnis der Geschichte nicht nur, sondern auch der strategischen Gegenwart. Von französischer Seite ist zuerst die Behauptung aufgetreten, und sie wird von den Mitbergnügten in Frankreich immer entschiedener wiederholt, daß die in diesem Kriege am heftigsten umstrittene Kanallinie nicht mehr in französischem, sondern vielmehr längst in englischem Besitz sei. In Pariser Blättern ist mit unterhöhlener Entrüstung festgestellt worden, daß die Engländer sich an der Kanallinie vollkommen häuslich eingerichtet hätten, daß sie sich dort als die Herren fühlten. Sie haben in Calais und Dünkirchen Kasernen für die Truppen und Villen für die Offiziere gebaut, sie haben Befestigungen angelegt, und die Verwaltung, nicht etwa nur die militärische Leitung, ist völlig in englische Hände übergegangen.

Über die Beweggründe zu diesem Vorgehen des „perfiden Albions“ — diese Bezeichnung haben bekanntlich die französischen Republikaner im Jahre 1798 dem heutigen Bundesgenossen Frankreichs beigelegt — kann kaum ein Zweifel sein, sie sind militärischer und politischer Natur. Einmal liegt es auf der Hand, daß sich England die Herrschaft im Kanal weit besser sichern, daß es die Zufuhr nach dem Britenreiche weit wirksamer gegen die deutschen Unterseeboote schützen kann, solange es Calais und Dünkirchen im Besitz hat. Dann aber — und das ist von höchster Bedeutung für das Verhältnis des Dreierbundes untereinander — haben die Briten mit der französischen Kanallinie ein Hauptstützpunkt in der Hand, dessen Bedeutung nicht zu unterschätzen ist. Daß Sir Edward Grey zu Beginn des Krieges den beiden Bundesgenossen einen Vertrag aufgenötigt hat, demzufolge sie nur gemeinsam Frieden schließen dürfen, will wenig besagen, denn was gelten heute internationale Verträge, wo ihr Bruch die Regel, ihr Einhalten die bestaunte Ausnahme ist! Jenes wertvollste Stück französischen Bodens aber ist mehr wert als alle schriftlichen Abmachungen. Als nach den ersten Kriegsmomenten infolge der schnellen Erfolge der deutschen Heere in Frankreich eine starke Friedensstimmung entstand, sollen die Engländer jene Stimmung mit der Androhung einer Beschießung der französischen Küste bekämpft haben. Heute ist diese Drohung nicht mehr erforderlich, denn die Engländer haben diese Küste im Besitz, und die Art, wie sie sich dort einrichten, zeigt, daß sie mit dem französischen Sprichwort denken: Hier bin ich, hier bleibe ich! Um so schmerzlicher für sie muß daher jetzt die Enttäuung sein, daß diese Küste nunmehr unter dem wirksamsten Feuer von offenbar eine ganz neue Überraschung bedeutenden deutschen Riesengeschützen ist. Das „Rätsel“ von Dünkirchen aber stellt sich der berühmten „biden Verta“, die die belgischen Festungen bezwang, und unseren U-Booten als ein weiterer glänzender Triumph den deutschen Technik würdig an die Seite. Ebenso groß wie die peinliche Überraschung im Lager der Gegner, über die sie sich durch die üblichen Verkleinerungs- und Selbstüberhebungsversuche nicht hinwegzutäuschen vermögen, sei darum aber unsere Freude!

Die Beschießung Dünkirchens.

W. T.-B. London, 2. Mai. (Nichtamtlich.) Der Bericht der „Times“ in Rochefort meldet über die Beschießung von Dünkirchen am Donnerstagmorgen, daß gleichzeitig mit der ersten Granate, die um 3 1/2 Uhr erfolgte, drei deutsche Flugzeuge über der Stadt erschienen, die augenscheinlich das Feuer leiten sollten. Die Beschießung der Stadt war außerordentlich, das Feuer zu beantworten, da sie nicht erwidern konnte, wo die deutschen Geschütze aufgestellt waren. Schließlich brach ein gewaltiger Brand aus, der die Flugzeuge in die Flucht trieb.

Die Feinde auf der Suche nach den deutschen Geschützen.

Beschießung der belgischen Küste.

Berlin, 3. Mai. (Rtr. Bln.) Aus Rotterdam wird verschiedene Morgenblätter gemeldet: Die englische Flotte beschießt die belgische Küste in der Hoffnung, die deutschen Geschütze zu zerstören.

Die Verfeinerung der Bedeutung der Beschicung Dünkirchen durch die Havasagentur.

Von der holländischen Grenze, 2. Mai. (R. Z.) Die Havasagentur meldet unter 1. Mai: Die Beschicung Dünkirchen aus schweren Geschützen bildet einen neuen Beweis, daß die Deutschen, denen die Durchbrechung unserer Linien nicht gelingt, und die daher kein tatsächliches Ergebnis erzielen, auf die Neutralen Eindruck zu machen suchen durch Bombardierungen ohne militärische Bedeutung. Für die Entwicklung der Kriegshandlungen ist die Beschicung von feinerer Wichtigkeit. Die Wirkung bleibt örtlich. Die Zerstörung einiger Häuser und der Tod von friedfertigen Einwohnern sind das einzige Ergebnis. Die Lage der gegenwärtig im Belgien stehenden Meere wird dadurch in keiner Weise verändert.

Was ein holländischer Berichterstatter glaubt.

Br. Amsterdam, 3. Mai. (Fig. Drahtbericht. Nr. 11.) Zur Beschicung von Dünkirchen meldet der belgische Berichterstatter der „Lijb“, daß die Deutschen Riesengeschütze aufgestellt haben, um, wie man anfangs glaubte, die Schiffe von Kieuport zu beschicen. Die Tragfähigkeit der Geschütze geht jedoch offenbar viel weiter.

Deutsche Bomben auf Lunéville.

W. T.-B. Lyon, 2. Mai. (Richtamtlich.) „Progrès“ meldet: Ein deutsches Flugzeug hat Lunéville in sehr großer Höhe überflogen. Es warf eine Bombe ab, die ein Haus sehr beschädigte. Eine Person wurde leicht verletzt. Französische Flugzeuge flogen zur Verfolgung auf. Das deutsche Flugzeug warf während des Rückfluges noch mehrere Bomben, ohne jedoch beträchtlichen Sachschaden anzurichten.

Große englische Truppennachschübe nach dem Festland.

Berlin, 3. Mai. (Nr. 11.) Daß die Engländer seit Mittwoch der vorigen Woche mindestens 50 000 Mann Truppen und 120 Geschütze nach dem Festland geschickt hätten, sollen der „Post“ zufolge englische Privatnachrichten, die im Haag eingetroffen sind, melden.

Ein französisches Flugzeug abgestürzt.

W. T.-B. Paris, 2. Mai. (Richtamtlich.) „Petit Journal“ meldet aus Chalon-sur-Marne: Zwei französische Militärflieger, ein Leutnant und ein Hauptmann, sind während eines Höhenfluges bei Lacroix-sur-Meuse tödlich abgestürzt.

Der schlechte Stand der Bank von Frankreich.

W. T.-B. Zürich, 2. Mai. (Richtamtlich.) Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet aus Paris: Auch in der abgelaufenen Woche ist ein bedeutender Goldabfluß bei der Bank von Frankreich zu verzeichnen gewesen, unter Erhöhung der ausländischen Guthaben im gleichen Betrage, ohne daß die Wechselkurse eine bemerkenswerte Veränderung erfahren. Da die Goldbewegungen Englands keinen Verkehr mit Frankreich aufweisen, besteht kein Grund zu der Annahme, daß Goldabflüsse nach Italien gegangen sind, in Anbetracht möglicher Ereignisse und in Übereinstimmung mit dem Abkommen der Notenbank der Alliierten. Wiederum hat die Bank 40 Millionen französischer Schatzwechsel für russische Rechnung diskontieren müssen. Die Goldbedeutung der Noten sank seit Newjahr von 41½ Prozent auf 38½ Prozent.

Gegen die Unterschlagungen in Frankreich.

W. T.-B. Lyon, 1. Mai. (Richtamtlich.) Der „Rouvelliste“ meldet aus Paris: In der Kammer ist ein Gesetzesentwurf eingebracht worden, nach welchem alle von öffentlichen Verwaltungsbetrieben während der Dauer des Krieges ausgeführten Abchlüsse über Lieferungen aller Art von einem Revisionsausschuß geprüft werden sollen. Der Ausschluß soll von der Regierung aus Senatoren, Deputierten, Verwaltungsbeamten, Delegierten wirtschaftlicher Verbände und Delegierten der Arbeitgeber und der Arbeitergewerkschaften zusammengesetzt werden. Der Revisionsausschuß soll berechtigt sein, die Abchlüsse zu prüfen und sie für ungültig zu erklären, die Bedingungen des Abchlusses zu ändern und Strafantrag gegen die Lieferanten zu stellen, sofern Grund dafür vorliegt. Auf jeden Abfluß soll außerdem eine progressive Steuer erhoben werden, die, je nach Höhe des Abchlusses, zwischen 0,5 und 3 Prozent gestaffelt sein soll.

Geschäftigung des französischen Papierzolls.

W. T.-B. Lyon, 1. Mai. (Richtamtlich.) „Progrès“ meldet aus Paris: Der Zollausschuß der Kammer hat nach dem Vortrag des Handelsministers ein Dekret betr. Ermäßigung des Einfuhrzolls auf Papier, ratifiziert. Die Ermäßigung erfolgt hauptsächlich, weil die französischen Papierlieferanten infolge Arbeitermangels der Presse nicht ge-

nügende Mengen Zeitungspapier liefern können. Die Delegierten des französischen Pressesyndikats lehnten dem Ausschuß anheim, welche Schwierigkeiten den Zeitungen aus dem Mangel an französischem Zeitungspapier und aus der Notwendigkeit, ausländisches Papier zu hohen Preisen zu kaufen, erwachsen.

Das wirtschaftliche Aufleben Belgiens.

Br. Berlin, 3. Mai. (Fig. Drahtbericht. Nr. 11.) Vom Generalgouverneur in Belgien ist der Direktor der Gelsenkirchener Gasanstalt Schomberg zur Oberaufsicht der Gas- und Wasserwerke in Belgien berufen worden. — Nach Berichten, die der braunschweigischen „Landeszeitung“ aus Brüssel zugehen, haben im letzten Monat etwa 70 Prozent der belgischen Fabriken ihren Betrieb wieder aufgenommen.

Der Krieg im Orient.

Der amtliche türkische Bericht vom 3. Mai.
Neue türkische Erfolge an den Dardanellen.
Wieder zwei feindliche Panzer havariert, ein U-Boot vernichtet. Zurückgeworfene Angriffe an der Kaukasusfront. Erfolgreiche Schirmzüge am Suezkanal.

W. T.-B. Konstantinopel, 3. Mai. (Richtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: Infolge unserer für uns erfolgreich verlaufenen Angriffe gelang es dem Feinde nicht, seine gefährliche Lage am Ufer der Halbinsel Gallipoli zu verbessern. Das gegen den auf der Spitze von Sedil Yahr stehenden Feind gerichtete Feuer unserer Batterien zeigte gute Ergebnisse. Gestern wurde der französische Panzerkreuzer „Dionis XV.“, der ein lebhaftes Feuer auf unsere Batterien eröffnete, von zehn Granaten getroffen. Heute zeigte sich dieses Schiff nicht. Der englische Panzer „Vengeance“, der durch unser Feuer havariert wurde, zog sich zurück. Ein unbedeutender, in der gestrigen Nacht unternommener Angriff von feindlichen Torpedobooten auf die Meerenge wurde sehr leicht abgeblasen. Nachdem die russische Schwarzmeerflotte heute eine Stunde lang, wie kürzlich, vor dem Vordringen demarriert hatte, zog sie sich eilig gegen Norden zurück. Als heute vormittag ein feindliches Unterseeboot in die Meerenge eindringen wollte, wurde es von uns unter Feuer genommen. Es stieß auf eine Mine und ging sofort unter. Da es sofort verschwand, konnte die Besatzung nicht gerettet werden.

An der kaukasischen Front, nördlich von Wils, wurde der Angriff der feindlichen Vorhut überall unter Verlusten abgewiesen.

Am 28. April griff eine unserer Abteilungen in der Umgebung des Suezkanals eine Kompanie Reharisten an, die Maschinengewehre mit sich führten, und schlugen sie nach halbstündigem Kampfe in die Flucht. Wir erbeuteten eine Menge Gewehre und Kamelarausrüstungen. In der Nacht vom 28. zum 29. nahm unsere Artillerie aus geringer Entfernung im Kanal ein Lagerschiff unter Feuer, das schwer beschädigt wurde. Unterdessen wurden zwei feindliche Längsreitergeschwadronen blutig zurückgeschlagen. In diesen Gefechten verlor der Feind 60 Tote und Verwundete und wurde von dem Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre verfolgt. Wir verloren neun Mann.

Eine Schilderung des Kampfes auf Gallipoli.

W. T.-B. Konstantinopel, 2. Mai. (Richtamtlich.) Ein hier eingetroffener Augenzeuge, der den Kämpfen in den Dardanellen beizuohnte, entwirft im „Idman“ folgende Schilderung dieser Kämpfe: Am 25. April, früh 4 Uhr, begann die feindliche Flotte ein furchtbares Geschützerfeuer gegen die Umgegend von Kaba Tepe zu richten. Eine Stunde nachher gelang es dem Feinde, unter dem Schutze des Feuers seiner Kriegsschiffe Truppen zu landen. Bevor die Landung beendet war, gingen unsere Truppen zum Angriff über. Der Kampf wurde mit äußerster Erbitterung geführt. Der Feind verteidigte hartnäckig seine Stellung, während unsere Truppen ihn mehr ins Innere der Halbinsel zu ziehen suchten, um ihn dort um so besser vernichten zu können; aber der Feind vermied es, weiter vorzudringen.

Der Kampf bei Kaba Tepe war in vollem Gange, als es dem Feinde gelang, auch bei Sedil-ul-Yahr, Sig-hindere und Rum Kale zu landen. Aber auch dort begnugte er sich mit einem Widerstand und konnte nicht die geringsten Fortschritte erzielen. Die Tapferkeit der türkischen Truppen war so groß, daß es einer Kompanie

gelang, 1½ Bataillone des Feindes ins Meer zu werfen. Während der Feind hartnäckig seine Stellungen verteidigte, sandten die Kriegsschiffe von allen Seiten einen furchtbaren Granatenhagel auf die Befestigungen. Die Kämpfe dauerten den ganzen Tag und einen Teil der Nacht an, bis es gegen Mitternacht den türkischen Truppen durch einen mit bewundernswürdiger Schnelligkeit geführten Bajonettangriff gelang, den Feind zu vertreiben und den größten Teil der feindlichen Truppen ins Meer zu werfen.

Am 26. April eröffneten die feindlichen Kriegsschiffe wieder ein heftiges Feuer. Die Landkämpfe dauerten noch den ganzen Tag und die ganze Nacht an. Die aufgehende Sonne des 27. April besahen den türkischen Sieg. Im Laufe des Vormittags führten die türkischen Truppen einen furchtbaren Bajonettangriff aus, der den Feind bei Sig-hindere in die Flucht jagte. Die feindlichen Soldaten brängten sich in so wilder Hast, daß viele von ihren eigenen Kameraden getreten wurden. Nur einer kleinen Zahl gelang es, die Boote wieder zu erreichen.

An demselben Tage wurden die feindlichen Streikräfte, die Kaba Tepe besetzt hielten, von uns eingeschlossen. Sie erlitten durch das Feuer unserer Maschinengewehre und der Infanterie schreckliche Verluste, worauf sie zu fliehen begannen. Viele ergaben sich gruppenweise.

Am 28. April gelang es dem Feinde unter dem Schutze des Feuers aller seiner Kriegsschiffe, noch eine gewisse Anzahl seiner Truppen zu landen. Die Kämpfe begannen von neuem. Ein Torpedobootzerstörer, zwei Transpordampfer, ein Schiff für Wasserflugzeuge sanken, zwei Kreuzer wurden beschädigt. Der Augenzeuge schätzt die Zahl der getöteten Feinde auf 10 000, während die Türken nur wenig Tote und eine verhältnismäßig geringe Anzahl Verwundeter hatten. Er soll der Tapferkeit und der Todesverachtung der türkischen Soldaten Worte beglückwünschten Lobes.

Erfolge der türkischen Artillerie.

England misachtet den roten Halbmond.

W. T.-B. Konstantinopel, 2. Mai. (Richtamtlich.) Privatnachrichten aus den Dardanellen bezeugen, daß die türkischen Truppen vorgestern durch ihr Feuer mehrere Boote versenkten, in denen der Feind flüchtete. Feindliche Kriegsschiffe, die ihre Infanterie decken wollten und durch Granaten der türkischen Batterien wiederholt getroffen wurden, waren gezwungen, sich zurückzuziehen. Ein türkischer Flieger warf erfolgreich Bomben auf feindliche Kriegsschiffe ab. Feindliche Flieger warfen vorgestern über Madagos Bomben ab, namentlich auf das Spital, das deutlich sichtbar das Zeichen des roten Halbmondes trägt; einige Kranke wurden verletzt. Außerdem wurden eine Frau und ein Kind auf der Straße getötet. Feindliche Flieger, die jüngst Gallipoli überflogen, warfen Proklamationen ab, in denen bestritten wird, daß die Engländer die türkischen Gefangenen in Ägypten schlecht behandeln, und in denen Forderungen enthalten sind, die dazu bestimmt sind, die Türken zu täuschen.

Die schlimme Lage des Landungskorps.

Allerhand Kriegslügen und Völlerrechtsbrüche der Engländer.

W. T.-B. Konstantinopel, 2. Mai. (Richtamtlich.) Nach zuverlässigen Nachrichten von den Dardanellen hielten sich gestern die feindlichen Kriegsschiffe aus Furcht vor dem wilden Feuer der türkischen Batterien in großer Entfernung und schossen in großen Zwischenräumen. Die feindlichen Truppen, die von den Kriegsschiffen nicht wirksam geschützt werden konnten, wurden in geringer Entfernung von der Küste eingeklemmt und erlitten durch das Feuer der ottomanischen Artillerie und Infanterie große Verluste.

Kriegsminister Enver-Pasha besuchte gestern die Verwundeten in den Spitalern. Ein Offizier, der durch ein Dumdumgeschloß verwundet worden war, sagte, daß die Feinde diese Geschosse vielfach verwendeten. Mehrere Verwundete erzählten, wie der Feind, um die türkischen Soldaten zu täuschen oder anguloden, auf den Schützengraben den muslimanischen Gebetsruf erschallen läßt, als ob er damit andeuten wolle, daß man nicht gegen Muselmanen kämpfen dürfe. In Ari Burnu verließen die Soldaten von Zeit zu Zeit die Schützengraben und richteten an die türkischen Truppen Predigten in arabischer Sprache. Ein verwundeter feindlicher Soldat schreuberte gegen einen türkischen Sanitätsoldaten, der ihn aufheben wollte, ein Dynamitpaket. Die Verwundeten geben allgemein zu, daß die feindlichen Truppen leidlich kämpfen, aber die Munition verschwenden. Alle Verwundeten äußern ihre Ungeduld, auf das Schlachtfeld zurückzukehren.

Die Ruinenstadt Eydikhunen.

I.

Ein Mitarbeiter, der in Königsberg i. Pr. in der Ostpreußen-Gilde zu tun hatte, schreibt uns: Von Berlin bis Königsberg fährt man sehr planmäßig recht bequem mit einem D-Bus, der um 3 Uhr nachmittags hier abgeht und um 12 Uhr nachts in Königsberg eintrifft. Von kriegerischen Verhältnissen bemerkt man unterwegs wenig. Man sieht, wie die Felder rechts und links der Bahn in erfreulicher Weise bestellt werden; teilweise spricht auch schon das Sommergrün hervor. Ab und zu sieht man auf den Bahnhöfen Militär. Auch im Zuge selbst sind viele Offiziere und Mannschaften, die nach dem Osten gehen oder zurückkommen. Aber sonst ist von besonderer Bewegung nichts zu merken, außer, daß die Züge stets pünktlich sind. Ich und mein Freund, der seine Villa in Eydikhunen besichtigen wollte, resp. die Trümmer, die davon einst übrig geblieben waren, hatten uns ausweichend mit Legitimationspapieren aller Art versehen. Zunächst mit einer Bescheinigung des Oberkommandos in den Marken, daß wir nach Eydikhunen reisen und uns dort eine Weile aufhalten könnten; dann mit einer Bescheinigung des Herrn Bombeschutzmanns von Ostpreußen und endlich auch mit einer solchen des Gouverneurs von Königsberg, daß wir von allen diesen Legitimationspapieren sowohl auf der Hin- als auch auf der Rückreise nichts gebrauchen haben. Königsberg ist sehr überfüllt, so daß, wer dorthin will, gut tun, sich mehrere Tage vorher ein Zimmer zu sichern. Wir hatten dies beim Zentral-Hotel 24 Stunden vorher getan und waren damit doch schon insofern zu spät gekommen,

als wir an das mit dem Zentral-Hotel im Kongern stehende Kontinental-Hotel überwiesen worden waren, und hier waren uns die letzten überhaupt vorhandenen Zimmer angewiesen worden. Nach uns kamen noch zahlreiche Reisende, die glatt abgewiesen wurden. In Königsberg herrscht die unangenehme militärische Einrichtung, daß Punkt 11 Uhr kein Restaurant oder sonst ähnliches Lokal mehr auf sein darf. Man bekommt also von Punkt 11 Uhr an weder etwas zu essen noch zu trinken. Da unser Zug um 12 Uhr 20 ankam, und wir also erst um 12½ im Hotel waren, mußten wir zunächst Hunger zu Bett gehen. Am Tage selbst herrscht in Königsberg reges Leben, etwa wie in Posen, ohne daß dabei äußerliche Zeichen besonderer kriegerischer Verhältnisse hervortreten. Von der Festung sieht man natürlich nichts, wie dies bei modernen Festungen ja immer der Fall zu sein pflegt, und die Bewegung der Truppen innerhalb der Stadt vollzieht sich etwa so, wie zurzeit in Berlin. Frühstück tun der Königsberger zumeist in der Weinstube von Frede rich, einer Pilsale des bekannten Lokals in Berlin, welches jahrzehntlang hier in der Goldammerstraße etabliert war. Das Mittagessen pflegt man im „Berliner Hof“ einzunehmen, das schöne Speisefälle hat, wo sich die gute Gesellschaft zum Diner, natürlich unter zahlreicher Beteiligung von Offizieren, zusammenzufinden pflegt. Kaffee trinkt man im Café Imperial, wo in großen und schönen Räumen in der Nähe des Schloßgartens eine sogenannte Künstlerkapelle konzertiert. Das Abendbrot nehmen wir gewöhnlich im Hotel Continental ein, wo man ebenfalls gut ist, wenn auch in etwas beschränkten Räumen. Theater sind in Königsberg zwei offen, beide ziemlich ungenießbar. Wir wollten zu dem von uns projektierten Besuch von Eydikhunen den Zug benutzen, der um 1 Uhr 20 nachts von Königsberg abgeht und um 9 Uhr früh in Eydikhunen eintrifft sollte. Sonst pflegt man diese Strecke in 2 bis 3 Stunden zurückzulegen. Wir

quartierten uns also in unserem Abteil ein und schliefen bis 1½ Uhr früh, wo wir in Jasterburg eintrafen, um nun die durch den Krieg interessant werdende Gegend zu besichtigen. In Jasterburg wurden wir zunächst mit der Nachricht überrascht, daß am Tage vorher ein russischer Flieger über Jasterburg erschienen sei, nachdem er vorher Eydikhunen, Staluppen und Gumbinnen gestreift hatte, daß er überall Bomben geworfen und dann nach Norden abgezogen sei. Der angerichtete Schaden war in allen Orten nicht bedeutend. Jasterburg ist im großen und ganzen unversehrt und ebenso Gumbinnen. Bei Staluppen konnte man schon getrimmerte Häuser von der Bahn aus bemerken. Hinter Staluppen trat eine harte Verlangsamung der Fahrt ein, die uns schließlich erst zwei Stunden nach der fahplanmäßigen Zeit, also um 11 Uhr vormittags, in Eydikhunen ankommen ließ. Die Gründe waren militärischer Art und lassen sich daher nicht erklären.

Residenz-Theater.

Sonntag, 2. Mai: „Waterland.“ Schauspiel in drei Aufzügen aus der Zeit des großen Krieges von Georg Goring.

Unsere große Zeit hat jetzt schon mehrere Dichter zum Schaffen angeregt, aber was an Theaterstücken geschrieben wird, müdet immer an, wie Gefangenheitsarbeit. Sind auch die Dichterküken von der Sonne der Begeisterung beschienen, die Zeit ist doch viel zu kurz, als daß eine edle Frucht zur Reife gelangen könnte. Hier steht noch der Abstand. Wir leben ja noch mitten drin im Kriege, erleben ihn zu stark, sind zu besessen, um gleich die rechten Worte zu finden. Und es erscheint uns wie ein Spielen mit heiligen Dingen, wie eine Profanation, wenn der Schmeiz, der heute in Tausenden Herzen zuckt, auf

Die Siegeszuversicht der Türken.

Berlin, 3. Mai. (Rtr. Wn.) Über die Siegeszuversicht der türkischen Truppen wird der „Post. Ztg.“ aus Konstantinopel unter dem 1. Mai berichtet: In den sechstägigen Kämpfen haben die türkischen Truppen alle Erwartungen übertroffen. Infolge der Mitwirkung von feindlichen Schiffgeschützen war ihre Aufgabe eine sehr schwierige. Die Verluste waren gering im Vergleich zu den Leistungen und dem Erfolge. Eine besonders rühmliche Leistung ist die Vertreibung des Feindes von Rum Kaleh, wo er sich gut eingerichtet hatte. Die türkische Artillerie zeigte wieder ihre oft bewährte Treffsicherheit. Obwohl der Feind neben erheblichen Verlusten an Menschen auch ernste Beschädigungen an vier Kriegsschiffen sowie den Verlust und die Beschädigung von Transportschiffen zu beklagen hatte, erwartet man doch weitere Landungsversuche der Alliierten. Aber auch Angehörige feindlicher Staaten sind überzeugt, daß alle Versuche aussichtslos sind.

In der ganzen europäischen Türkei herrscht, wie die „Kögl. Rundschau“ meldet, fieberhafte Tätigkeit. Alle entstandenen Lücken im Mannschafbestand würden durch feindliche Truppen aus Konstantinopel ausgefüllt.

Der Khedive über Englands Willkür.

W. T.-B. Berlin, 2. Mai. (Nichtamtlich.) Die „Continental Times“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Wiener Vertreters mit dem kürzlich in Wien weilenden Khediven Abbas Hilmi-Pascha. Der Khedive erklärte u. a., es sei das erste Mal, daß er sich über den Bruch äußere, der sich zwischen ihm und der britischen Regierung vollzogen habe. Er habe beim Ausbruch des Krieges fröhlich und in Konstantinopel gewohnt und die Absicht gehabt, sofort nach Ägypten zurückzukehren, doch hätten ihm die Engländer abgeraten, nach Ägypten zu eilen, da dort alles ruhig sei und das kaiserliche Klima seiner Gesundheit nicht zuträglich sei. Als dann der Krieg mit der Türkei ausbrach, habe ihm der englische Botschafter in Konstantinopel, Mallett, runderweg erklärt, daß ihm die Reise nach Kairo nicht gestattet werden könne. Er solle vielmehr während des Krieges in Italien Aufenthalt nehmen. Dieses Ansuchen habe er jedoch abgelehnt, und so sei es zum Bruch zwischen ihm und der englischen Regierung gekommen. Der Khedive schenke nicht geneigt zu sein, sich darüber zu äußern, welche Beweggründe die Engländer hatten, als sie ihm die Rückkehr nach Kairo untersagten. Auf die Frage, ob der Khedive auf den ägyptischen Thron verzichtet habe, habe er energisch mit Nein geantwortet. Weber für sich noch für seine Kinder habe er einen solchen Verzicht auf den Thron Ägyptens ausgesprochen. Er werde niemals auf seine Rechte verzichten. Im gegenwärtigen Kriege stehe er fest zur Türkei. Das Recht, das England sich genommen habe, den ägyptischen Thron für erledigt zu erklären, sei lediglich ein Ausfluß der englischen Macht. Auf die Frage, ob das ägyptische Volk unter der britischen Regierung glücklich sei, antwortete der Khedive, daß das ägyptische Volk Befreiung von fremder Herrschaft wünsche und diesen Befreiung auch Ausbruch gegeben habe. Ägypten habe seit 1882 die Kosten der britischen Okkupation bestritten.

Der russische Kaukasusbericht.

W. T.-B. Petersburg, 2. Mai. (Nichtamtlich.) Der Bericht der Kaukasusarmee vom 29. April besagt: In der Gegend jenseits des Tschorok hält das Gewehrfeuer an. An den anderen Punkten keine Veränderungen. Im Gebirge herrscht heftiger Sturm mit starkem Schneefall.

Das neue persische Kabinett.

W. T.-B. Teheran, 2. Mai. (Nichtamtlich.) Das neue Kabinett ist gebildet und hat die Billigung des Schahs und des Reichsrats gefunden. Premierminister und interimsminister Kriegsminister ist Bring Ain od Daulah, Minister des Äußeren Schahri es Kasim Saltsch und Minister des Innern Bring Bernan Berna.

Der Krieg gegen England.

Ein schwedischer Dampfer torpediert.

W. T.-B. Kopenhagen, 3. Mai. (Nichtamtlich.) Der Motorschoner „Jens Nil“ traf gestern nachmittags mit 18 Schiffbrüchigen des schwedischen Dampfers „Ellida“ im Eidsfjordskanal ein. Die „Ellida“ war mit einer Holzladung von Vessingbo nach Hull unterwegs und wurde gestern 190 englische Seemeilen von Hull entfernt von einem deutschen U-Boot torpediert. Die Besatzung, die aus 16 Mann und 2 Frauen bestand, hatte Zeit in die Boote zu gehen und wurde zwei Stunden später von dem Motorschoner aufgenommen.

die Bühne gebracht wird, wenn dort oben das gemimt wird, was Tausende jetzt täglich erleben müssen: einen nahen Angehörigen durch den Tod verlieren.

Am besten wäre unsere Zeit zu ehren — wenn man keine Stücke über sie schreiben. Jetzt noch nicht.

Heinz Goring, unser einheimischer Dichter und Schriftsteller, hat mit Geschick ein ganz gutartiges, patriotisches Stück geschrieben, das einige hübsche Szenen aufweist und die Stimmung im Rheingau teilweise echt und eindringlich wiedergibt. Die Handlung und der Held aber sind nebenfächlich behandelt. Das Ganze mutet stümpfisch an, ein loses Aneinanderfügen einzelner Bilder. Hermann, der amerikanisierte Sohn des Weingutsbesizers und Weinwirts, dem die Heimat zu eng geworden, der seine Heimat dort wähnt, wo er sein Geld verdient, fühlt sich wieder als echter Deutscher bei Ausbruch des Krieges und stirbt den Heldentod. Der Dichter ließ es sich entgehen, die Figur des Hermann psychologisch zu vertiefen, einen jungen Menschen auf die Bühne zu stellen, der in heißer Seelennot sich die Heimat wiedererzwingt. Durch ein hingeworfenes Wort der alten Rache Rache bestimt er sich auf sich selbst. Die eigentliche Umwandlung vom kalten Amerikaner zum warmherzigen Deutschen vollzieht sich etwas plötzlich hinter der Bühne. Der Eindruck geht verloren, der Hermann wirkt wenig überzeugend und die Gelegenheit, etwas Bizarres in das Stück zu bringen, war ebenfalls verpasst.

Was übrigbleibt ist eine Oudigung an Edmund, an den 100. Geburtstag des eifrigen Kämpfers. Der letzte Akt spielt in der Nacht vom 31. März zum 1. April. Schade, daß es nicht möglich war, das Stück in dieser Zeit aufzuführen. Seine Darsenberichtigung wäre vorteilhaft unterstrichen worden.

Die Darsteller fanden sich teilweise mit Geschick in ihre Rollen. Josef van Born ist zu bewundern, daß sie —

Englische Beklemmungen.

W. T.-B. London, 3. Mai. (Nichtamtlich.) Zwei Führer der Opposition hielten vor einigen Tagen Neben gegen die Regierung. Der Abgeordnete Steel-Maitland sprach in Birmingham; er wiederholte die Angriffe gegen Churchill und kritisierte die Geheimhaltung von Niederlagen, wie des Untergangs des „Audacious“ und der Niederlage in Ostafrika. Er sagte, die Nation erwarte von den Deutschen Verheimlichung und Entstellung, aber von den Engländern Offenheit. Die englische Nation vergegenwärtige sich nicht den Ernst der Lage.

Lord Curzon sprach in London; er sagte, mindestens in einem Duzend Fällen sollten die Minister zur Rechenschaft gezogen werden. Der Feind sei nach neun Kriegsmoenten noch im Besitz großer Gebiete des Landes der Alliierten. Wer unter solchen Umständen von Frieden spreche, sei ein Schwächer, der dem Land einen schlechten Dienst erweise. Wer an einen Frieden denke, der für Deutschland ehrenvoll sei, treffe überhaupt daneben. Curzon schloß: Wir wollen einen Frieden, der für uns ehrenvoll ist, aber machen wir uns erst die Lage klar, wenn wir die Aufgabe bis zum Ende lösen wollen. Die Soldaten tun ihre Pflicht, aber die Nation? Das Londoner Straßenleben sei unverändert. Am Samstag sahen 80 000 Personen dem Fußballspiel in Manchester zu. Wenn der deutsche Militarismus niedergebungen werden soll, haben wir nicht Leute genug. Wir haben keine Aussicht, sie unter dem jetzigen System zu bekommen, und man muß deshalb Maßregeln vorbereiten. Die Nation muß auf größere Opfer gefaßt sein.

Geständnisse der „Times“.

W. T.-B. London, 3. Mai. (Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet in einem Leitartikel: Wir tun jetzt gut, uns zu erinnern, daß das, was wir militärisch in den letzten Kämpfen an der Westfront erreichten, nur eine negative Leistung war. Nur ein Teil des Geländes, das der Feind in der letzten Woche gewann, wurde ihm wieder entzogen. Es wird keine schnell oder leicht zu lösende Aufgabe sein, unsere Linie, wie sie vor dem 22. April bestanden hatte, wiederherzustellen. Die Deutschen können an einem halben Duzend Punkten zwischen der Schweiz und der Nordsee gleichzeitig die Offensive ergreifen. Sie haben bei Ypern den beträchtlichsten Geländegewinn zu verzeichnen, der in den letzten fünf Monaten beiderseits auf dem westlichen Kriegsschauplatz gemacht worden ist. Die Ereignisse der letzten zehn Tage liefern uns den klaren Beweis, daß die Deutschen in jedem Augenblick im Westen mit großer Macht und mit einem Geist, der vor nichts zurückschreckt, die Offensive ergreifen können. Wir stehen einem Feind entgegen, der mit Kraft, Hilfsquellen, die sich in vieler Hinsicht in den Wintermonaten vergrößert, mit Geist und Entschlossenheit kämpft. Die deutsche Zuversicht nimmt merklich ab. Die Deutschen sind geübt, wie sie es nicht seit 1870 waren. Wenn die großen Heerführer recht hätten, die die nationale Stimmung über die materiellen Faktoren in Kriegzeiten gestellt haben, so sind die Deutschen bei weitem die stärkste Macht, der wir jemals gegenüber standen. Deshalb steigt England aber nur, wenn die ganze Nation alle Kräfte daraufsetzt.

Die Angriffe auf Churchill.

W. T.-B. London, 3. Mai. (Nichtamtlich.) „Morning Post“ eröffnete gestern einen Angriff auf Churchill. Sie schreibt, Churchill habe die Angriffe auf die Dardanellen am 18. März entgegen der Auffassung von Lord Fisher befohlen und dem Kabinett die abweichende Ansicht Fishers nicht mitgeteilt. Der Verlust der drei Schlachtschiffe fiele Churchill direkt zur Last. Ebenso die Strategie, die bei Antwerpen angewandt worden ist, um dafür kompetent zu sein. Ferner der Untergang der „Hogue“, „Aboukir“ und „Cressy“ sowie die Flotte Grabbats.

Die englische Post.

W. T.-B. Amsterdam, 2. Mai. (Nichtamtlich.) Der Generaldirektor der Post- und Telegraphenwesen gibt bekannt, daß der Postverkehr mit England über Hoek van Holland aufgegeben, daß aber der tägliche Dienst über Vlissingen wieder aufgenommen werde ab 2. Mai.

Aus dem Unterhause.

W. T.-B. Rotterdam, 2. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdam. Courant“ meldet aus London: Im Unterhause fragte ein liberaler Abgeordneter, ob, da die Regierung den Dominions zugestimmt habe, daß sie bei den Friedensverhandlungen zu Rate ziehen wollte, auch das Volk Großbritanniens

und Irlands ins Vertrauen gezogen werden soll. Unterstaatssekretär Primrose antwortete, daß Großbritannien und Irland sicher dieselbe Gelegenheit geboten werden würde wie den Dominions. Das soll natürlich nicht besagen, daß das Volk selbst zu Rate gezogen werden soll, nur die ersten Minister sollen befragt werden, die für das englische Volk und die Regierung entscheiden.

Untersuchung über Kriegsgewinne.

W. T.-B. Rotterdam, 2. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdam. Courant“ meldet aus London: Im Unterhause wurde die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß die Rüstfabrik Spillers und Bakers im letzten Jahre einen Gewinn von 367 885 Pfund Sterling hatte gegen 89 322 im Vorjahr. Der Parlamentsunterstaatssekretär Cland sagte, daß die Frage der Gewinne für Kriegslieferungen den Gegenstand einer Untersuchung bilde.

Mangel an optischen Apparaten für die Flotte.

W. T.-B. Rotterdam, 2. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdam. Courant“ meldet aus London: Mac Namara stellte im Unterhause mit, daß in der Flotte ernstlicher Mangel an optischen Apparaten herrsche, der aber durch das Zusammenwirken von Admiralität, Kriegsamt und Handelsamt behoben sei. Der Mangel sei wahrscheinlich durch die Ausschaltung aller mit „Made in Germany“ gestempelten Gläser aus dem Handel entstanden.

Japan und China.

Die endgültigen Forderungen Japans.

W. T.-B. Petersburg, 2. Mai. (Nichtamtlich.) „Herald“ meldet aus Tokio: Die endgültigen, vom Kaiser von Japan bestätigten Forderungen Japans an China sind nunmehr folgende: Politische Vorrechte in der Südmandschurei, Ostmongolei, Schantung und Fustian. Als japanische Wünsche wurden aufgestellt: Japanische Berater in administrativen, finanziellen und militärischen Angelegenheiten, Chinas Verechtigung zum Erwerb von Grundbesitz für die japanischen Schulen, Hospitäler und Tempel, Errichtung einer gemeinsamen chinesisch-japanischen Polizei, 50 Prozent aller chinesischen Kriegsmaterials soll in Japan angeliefert werden, oder aber es soll ein Arsenal errichtet werden, das nur japanische Techniker und japanisches Material benutzen soll, Verechtigung zum Bau einer Eisenbahnlinie zwischen Kantschang-Gentschi-Swatan, (?) Errichtung von Häfen, Docks und Eisenbahnen in Fustian, (?) Erlaubnis freier Ausbreitung des Buddhismus. Die Tokioer Presse weist auf den Ernst der Lage hin und kritisiert die Maßregeln der Regierung als völlig, die alles nur auf diplomatischen Wege erreichen wolle. Es werden Verformungen in Japan abgelehnt, worin ganz energische Maßnahmen gegen China gefordert werden. Eine dahin lautende Petition ist dem Minister des Äußeren überreicht worden, worin eine kategorische Antwort von China verlangt wird.

China lehnt Japans Forderungen ab.

Dr. Genf, 3. Mai. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Nach Meldungen französischer Blätter hat China gestern an Japan eine Antwort überreicht, durch die es dessen neue Forderungen in hüllicher, aber bestimmter Form ablehnt.

Russische Anschuldigungen gegen die Union.

W. T.-B. Petersburg, 2. Mai. (Nichtamtlich.) „Ruskoje Slovo“ schreibt: In russischen diplomatischen Kreisen besteht die Meinung, daß der Kongreß zwischen China und Japan eine friedliche Lösung finden werde. Höchstens werde Japan zur Okkupierung von Mandschen oder Peking schreiten, dann würde China nachgeben. Die Entente hätte gegen die Pression auf China nichts einzuwenden, dagegen zeige sich immer mehr, daß weniger Deutschland als Amerika China zum Widerstand reize. Dieses gebe von Zeit zu Zeit Rückschlüsse auf den Charakter an China. Obwohl Amerika China nicht schützen könne, spreche jede Note aus, daß China in der Lage sei, sich selbst zu schützen. Das erwende in China mehr den Anschein, als ob die Vereinigten Staaten sich aktiv einmischen wollten. Diese dächten aber nicht daran, sie beteiligten sich nicht einmal an der äußeren Anleihe Chinas.

Betrübniß und Selbstberuhigungsversuche in Frankreich.

W. T.-B. Paris, 2. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ unterzieht die japanisch-chinesischen Unterhandlungen einer eingehenden Betrachtung und erklärt mit Bedauern, Japan habe einer Intervention in Europa die Wahrnehmung seiner allgemeinen Interessen im Orient vorgezogen und

vor der Rampe erschien. Schließlich fehlte dann auch der Vorbezug nicht. Der Verfasser kann mit dem starken Beifall und den vielen Tränen, die er hervorlockte, wohl zufrieden sein.

B. v. N.

Kleine Chronik.

Bildende Kunst und Musik. Der Kammerfänger Hermann Jadowler wird in Kürze als Operettentenor debütieren. Anfang Mai nimmt in der Budapest Volksoper ein Operettengast sein Anfang, in dem er in einigen Straußschen Operetten auftreten wird.

Franz v. Defregger verbrachte seinen 80. Geburtstag in Bogen im Kreise seiner Familie. Dort ließen Glückwunschtelegramme ein des Königs Ludwig, beider kaiserlichen Kollegen von München und des Bürgermeisters von Wien, Dr. Weiskirchner. Die Akademie der bildenden Künste ehrte den Kollegen dadurch, daß Reichsrat v. Miller die Glückwünsche persönlich mit einer silbernen Plakette, die von Professor Walter v. Schmidt entworfen ist, überreichte.

„Der Friedensengel“ betitelt sich das neueste Opernwerk von Siegfried Wagner, das zum Vorwurf den Weltkrieg hat. Die Uraufführung erfolgt in der nächsten Spielzeit.

Wissenschaft und Technik. Zum Leiter des Instituts für Krebsforschung ist der „B. Z.“ zufolge Professor Dr. Ferdinand Blumenthal der gegenwärtig als Vertreter des im Felde stehenden Professors Dr. Vöthcher, Chefarzt des städtischen Krankenhauses von Berlin-Nichtenberg und Leiter der Abteilung für innere Krankheiten, berufen worden. Er genießt den Ruf eines ausgezeichneten Bakteriologen.

Die 50jährige Doktorjubiläum begeht heute der Historiker emer. ord. Universitätsprofessor Dr. phil. Otto Wall in Heidelberg.

die Gelegenheit auszunutzen wollen, um in China eine vorherrschende Stellung zu gewinnen, die ihm augenblicklich niemand streitig machen könne. Die Großmächte müßten resigniert Japan seine Interessen in China wahrnehmen lassen und seien nicht imstande, unter den augenblicklichen Verhältnissen Japan aufzuhalten; aber die alliierten Mächte wüßten, daß das Unternehmen, welches Japan jetzt ausführen wolle, zu bedeutend sei, als daß Japan ohne ihre Unterstützung es durchführen könne. Dies wisse man auch in Tokio. Der beste Beweis hierfür sei, daß man in Tokio die guten Beziehungen mit dem Kaiserreich aufrechterhalten wolle. Das müsse auch alle Alarmisten beruhigen.

Fürst Bülow.

Heute, am 3. Mai, vollendet Fürst Bülow das 66. Lebensjahr. Seit sechs Jahren ist es das erste Mal, daß der frühere Reichskanzler seinen Geburtstag in amtlicher Stellung begeht. Man darf diese Stellung wohl als den schwierigsten Posten bezeichnen, den ein Vertreter des Deutschen Reiches während des Weltkrieges bekleiden kann. Denn unter den neutralen Staaten Europas ist Italien der stärkste, und seine Haltung gegenüber dem Kriege fällt schon darum besonders ins Gewicht. Wenn trotzdem Fürst Bülow vor einem halben Jahre das otium cum dignitate preisgab, um auf einen Botschafterposten zurückzukehren, den er lange Jahre vorher bekleidet hatte, so tat er das im Geiste einer vaterländischen Opferwilligkeit, der bei allen seinen Volksgenossen der verdienten dankbaren Anerkennung sicher ist. Italiens bisherige Politik spricht deutlich dafür, daß Fürst Bülows Wirken erfolgreich gewesen ist. Sind doch die andauernden ersten Bemühungen unserer Feinde, Italien auf der Seite des Dreiverbandes am Kriege teilnehmen zu lassen, bisher während einer wichtigen Kriegsperiode gescheitert. Daß die diplomatische Kunst des Fürsten Bülow an dieser Ergebnislosigkeit der Anstrengungen des Dreiverbandes und seiner italienischen Anhänger ihren vollen Anteil hat, geht aus den zahlreichen Angriffen hervor, deren Ziel er in der dreiverbändlerischen Presse ist, jedoch auch nicht minder aus der Anerkennung seines Einflusses und seiner Fähigkeiten durch deutsch-feindliche Blätter.

Fürst Bülows Einfluß in Rom und seine diplomatische Begabung können indessen nicht darüber hinwegtäuschen, daß er bei der Erfüllung seiner Aufgabe vor den größten natürlichen Hindernissen steht, deren Überwindung eine tief eingewurzelte Volksstimmung, Rassengefühle und politische Dogmen in mancher Richtung auf das äußerste erschweren. Wohl hieran vor allem liegt es, wenn die Entscheidung über Italiens endgültige Stellungnahme zum Weltkriege noch nicht gefallen ist, so selbstverständlich es dem realpolitischen Beurteiler der italienischen Interessen erscheinen muß, daß jene Entscheidung auf der Linie der bisherigen Neutralitätspolitik liegen muß. Der Wunsch nach voller und endgültiger Klärung der Lage ist an sich sehr begreiflich; er läßt aber die Tatsache unberührt, daß wir jener endgültigen Entscheidung in Ruhe entgegensehen können. Denn die verbündeten Völker der Dreiverbände und der Türkei dürfen auf Grund der Erfahrungen eines neunmonatigen Krieges das ganz und gar sichere Bewußtsein haben, unter allen Umständen in dem notwendigen Maße die Herren ihres Schicksals zu sein.

Die Verhandlungen in Rom.

○ Berlin, 1. Mai.

Das Geheimnis der Verhandlungen in Rom wird streng gewahrt, aber die Richtung, in der sie sich bewegen, kann kein Geheimnis sein und ist es auch nicht. Um was es bei den Auseinandersetzungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn geht, das ist im wesentlichen bekannt. Einzelheiten können selbstverständlich nicht angegeben werden, jedoch glauben wir, sagen zu dürfen, daß die Entscheidung über diesen Teil der italienischen Ansprüche nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Freilich wäre damit nur ein Ausschnitt aus dem Ganzen der behandelten Frage abgegrenzt, wobei wir es übrigens dahingestellt bleiben lassen müssen, ob man ein Recht dazu hat, diese Entscheidung als eine Förderung der italienischen Wünsche in Aussicht zu nehmen. Die Hauptsache ist, daß es sich um das Problem der adriatischen Ostküste handelt. Hier nun erheben sich Schwierigkeiten, von denen wir mit der gebotenen Rücksichtnahme auf das einseitig auszuscheidende Gebiet der zwischen Wien und Rom stattfindenden Beratungen nur diejenigen berühren möchten, die sich zwischen Italien und Rußland darbieten. Man erinnert sich der sonderbaren Ungeschicklichkeit, mit der russische Organe den Italienern ein „Gänse weg“ in bezug auf den westlichen Balkan zugerufen haben. Petersburger und Moskauer Blätter erklärten, daß Ansprüche Italiens auf die Ostküste der Adria weder geschichtlich noch ethnographisch zu rechtfertigen seien. Angesehene Moskauer Monatschriften setzen auseinander, daß die Ausdehnung dieser Ansprüche auf den östlichen Teil des Küstenlandes und auf Dalmatien „eine Verletzung der nationalen Rechte der Slawen und eine rohe Vergewaltigung“ bedeuten würde. In Rußland wurde immer lauter die Forderung erhoben, daß das östliche Ufer des Adriatischen Meeres einem künftigen Großserbien angegliedert werden müsse. In Rom weiß man also, wessen man sich zu versehen hat, wenn die Wünsche und Gesinnungen, die über die Adria hinweg nach der jenseitigen Küste gehen, jemals in die Nähe der Verwirklichung rücken sollten. Es ist schwer denkbar, daß die russischen Blätter, die sich in so bestimmter Weise geäußert haben, gegen die Behauptungen der Re-

gierung gehandelt haben sollen. Vielleicht haben sie sich in der Form allzu plump vergriffen, aber sie würden, wie gesehen, nicht haben sprechen können, wenn die Leiter der russischen Politik nicht auf demselben Standpunkte ständen. Man kann sich die Auseinandersetzungen zwischen Italien und dem Dreiverbande, besonders mit Rußland, ja auch gar nicht anders als in der Weise vorstellen, daß Italien bestimmte Forderungen erhoben hat, zu denen alsdann die Dreiverbandsmächte Stellung zu nehmen hatten. Wie sich England und Frankreich verhalten, ist nicht zu erkennen; was aber Rußland betrifft, so wird es wohl schon deutlich gesprochen haben, und zwar ungefähr so, wie es die Kundgebungen der russischen Blätter vermuten lassen. Wir wollen in das Gestrüpp dieser Schwierigkeiten nicht weiter eindringen, möchten aber doch darauf aufmerksam machen, welche außergewöhnlichen Hindernisse einer Verständigung zwischen Rom und Petersburg gegenüberstehen. Hindernisse, die doch wohl erheblicher sind als die in den Verhandlungen zwischen dem Quirinal und Wien wahrnehmbaren. Das „Giornale d'Italia“ wird wohl den Standpunkt der italienischen Politik richtig wiedergeben, wenn es schreibt, die Gefahren für Italien in der Adria würden sich an dem Tage erhöhen, wo die gegenwärtigen strategischen Positionen in diesem Meere an ein Großserbien oder eine andere slawische Macht übergingen. Italien werde um jeden Preis und mit allen Mitteln einen tödlichen Schlag solcher Art abzuwenden wissen. Angesichts der Verwirrtheit und Verwickeltheit der Fragen, deren Lösung Italien jetzt durch Verhandlungen nach zwei Seiten hin anstrebt, muß man sich einsteilen damit begnügen, die Grundlagen nach beiden Richtungen hin möglichst scharf abzugrenzen.

Der Verlauf des 1. Mai in Italien.

W. T.-B. Rom, 1. Mai. (Nichtamtlich.) Die heutige Maifeier ist in ganz Italien vollständig ruhig verlaufen. In Rom und den übrigen Hauptplätzen hatte man für die Arbeiter Feiern veranstaltet. Die Feste waren teilweise geschlossen. Die Mehrzahl der Zeitungen erschien nicht. Versammlungen der organisierten Sozialisten, auf denen sozialdemokratische Abgeordnete sprachen, wurden abgehalten, ohne daß bemerkenswerte Zwischenfälle vorgekommen wären.

Die Haltung der italienischen Sozialisten.

Kopenhagen, 1. Mai. (R. W. Z.) Die „Times“ melden aus Rom: Die Sozialistenführer saßen in einer Sitzung in Mailand einen Entschluß, worin sie die Regierung warnten, sich in den Krieg zu stürzen. Gleichzeitig wurde ausgesprochen, daß die Sozialisten nicht beabsichtigen, im Falle der Mobilmachung einen allgemeinen Ausstand zu veranstalten.

Das Manifest der italienischen Sozialisten und ein interventionistisches Gegenmanifest.

Br. Mailand, 3. Mai. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Der „Avanti“ veröffentlicht das jährliche Manifest der sozialistischen Partei und Artikel der hervorragenden Parteiführer, die alle das Volk anspornen, dem Manifest beizupflichten, sich dem ungerechten mörderischen Kriege entgegenzusetzen. Die interventionistischen Zeitungen veröffentlichten ein Manifest des Zentralkomitees des Vereins der revolutionär und republikanisch gesinnten Arbeiter, das zum Krieg aufstachelt, sowie Artikel von der gleichen Tendenz.

Bei einer anlässlich der Maifeier in Genf abgehaltenen Versammlung äußerte ein Vertreter des Mailänder „Avanti“ in einer Ansprache, daß die italienische sozialistische Partei mit der letzten Energie kämpfen werde, um eine italienische Intervention zu verhindern. Der „Avanti“ werde in diesem Sinne den Preßfeldzug fortsetzen.

Zusammentritt der Kammer am 12. Mai.

Rom, 1. Mai. (Rtr. Bln.) Im Ministerrat, der gestern um 12.30 Uhr zusammentrat und bis 7 Uhr tagte, wurde, wie der „L. Z.“ gemeldet wird, der Ministerpräsident beauftragt, mit dem Kammerpräsidenten die Tagesordnung der ersten Kammer Sitzung zu vereinbaren. Der Beginn der Tagung wird also nicht, wie irrtümlich erwartet wurde, versagt werden, sondern die Kammer wird am 12. Mai zusammentreten.

Von der Garibaldifeier.

Br. Rom, 3. Mai. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Eine römische Meldung der Giolitti nahestehenden Turiner „Stampa“ versichert, daß die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn fortbauern, weshalb die Festlichkeit zur Enthüllung des Garibaldi-Denkmales, falls sie sich zu einer Kundgebung für den Krieg gestalten sollte, der Regierung keine Sorge bereiten dürfe. Salandras Rede wird die Notwendigkeit der Erfüllung der nationalen Bestrebungen betonen. Die Kammer wird jedenfalls nicht später, vielleicht aber früher als dem 12. Mai zusammenberufen werden, falls nämlich das Echo der Feier Italien in Garnisch bringen sollte.

Die Demonstrationen für den Deutschen Feind d'Annunzio.

Br. Rom, 3. Mai. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Die Kundgebungen für d'Annunzio wegen der Beteiligung an der Gedenkfeier bei Quarto nehmen einen immer demonstrativeren Charakter an. Viele Senatoren und Deputierte traten dem Ausschusse zur Überreichung einer von den Stadtbehörden gestifteten Ehrenkrone an den Dichter bei. Der italienische Sprachverein Dante Alighieri wird ihm feierlich die Ehrenmitgliedschaft verleihen.

Kitcheners gemeine Verleumdungen des deutschen Heeres.

Eine halbamtliche deutsche Zurückweisung.

W. T.-B. Berlin, 3. Mai. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der englische Kriegsminister Kitchener wagte in seiner Oberhaudrede vom 27. April die Ehre des deutschen Heeres durch den Vorwurf unmenschlicher Grausamkeiten gegen wehrlose Gefangene anzutasten. Die Person des Anklägers und die Schwere seiner Beschuldigungen rechtfertigt es, wenn wir über diese Verleum-

dungen nicht mit der wortlosen Berachtung hinweggehen, wie sie es an sich verdient; denn von einem Mann, der mit den Nachsichten der englischen Kriegsführung aus so reicher eigener Erfahrung vertraut ist wie Kitchener, steht die ganze Welt vor, daß nur die sichere Kenntnis ganz unerhörter Schändlichkeiten ihm ein Verdammungsurteil über andere in den Mund legen könnten. Die hauptsächlichste Stütze der von Kitchener erhobenen Anklage bildet aber offenbar ein Bericht des aus deutscher Kriegsgefangenschaft entflohenen englischen Majors Sandeaur. Bezeichnend für die Glaubwürdigkeit dieser angebliche deutsche Rohheiten betreffenden Aufzeichnungen ist die Tatsache, daß ihr Verfasser bei den eigenen Kameraden nicht mehr für geistig normal gilt, seitdem der Krieg auf seine Nerven einwirkte. Kitchener sagte unseren Truppen nach, daß sie ihre englischen Gefangenen in vielen Fällen mißhandelten, manche von ihnen sogar kalten Blutes erschossen hätten. Selbst vor verwundeten Offizieren habe ihre Rohheit nicht halt gemacht. In den Gefangenenlagern werde die grausame Behandlung durch Hunger und andere Schändlichkeiten fortgesetzt. Deutschland habe große kriegerische Fähigkeiten und großen Mut bewiesen, aber es habe seine Soldatenehre durch Handlungen beschleudert, die mit der barbarischen Wildheit der Derwische wetteifern könnten.

Der Deutschlands Wesen wirklich kennt und sich ein Urteil darüber nicht nur aus Schmähschriften gebildet hat, der wird, welchen Stimmes er auch sei, mit Entrüstung diese unverantwortliche Gerabwürdigung eines Heeres zurückweisen, dessen Strafe Mannesdacht in vielen ruhmreichen Kriegen sich bewährt und oft genug als übermäßig scharf kritisiert wurde. Es zeugt von selbst für die auch für englische Verhältnisse ungewöhnliche Annahme, wenn ein solches Heer von einem Gegner angegriffen wird, unter dessen Befehl die heftigsten Feinde jenes deutschen Kriegsfreiwilligen Gallies stehen, von dem ein englischer Fliegeroffizier im Oktober 1914 gemeinsam mit mehreren Soldaten durch rohe Mißhandlungen einen Verrat an unseren Truppen zu erpressen suchten. Von einer Verurteilung dieser edlen Handlungswiese hörte man aus dem englischen Lager noch nichts. Wir werden demzufolge auch vergebend auf eine Sühne für die schmachvolle grausame Behandlung warten, die die gefangenen deutschen Soldaten im März nach den Kämpfen bei Neuve Chapelle erdulden mußten. Unter der Leitung und Aufsicht der Engländer plünderten indische Truppen diese Gefangenen aus und mißhandelten sie. Wir können leider nur allzu viele ähnliche Fälle englischer Grausamkeiten durch eibliche Aussagen belegen, darunter die unmenschliche Behandlung unserer in den deutschen und englischen Kolonien gefangenen Volksgenossen.

Was Kitchener über die deutschen Gefangenenlager behauptet, wird durch die Aussagen vieler Neutraler widerlegt. Unter ihnen erklärte der amerikanische Botschafter in Berlin erst vor kurzem, daß die gefangenen Engländer nach seiner eigenen Bestimmung in völlig angemessener Weise behandelt würden. Wir glauben nicht, daß gerade Kitchener das Recht hat, halblüge Anklagen zu erheben, ist doch sein Name für alle Zeiten mit jenen herabstimmigen Konzentrationslagern verknüpft, in denen während des Burenkrieges so viele unglückliche Frauen und Kinder elend verschmachteten mußten. Die Behauptung, daß unsere Truppen wehrlose Gefangene erschossen hätten, überrascht uns aus dem Munde Kitcheners nicht. Die englische Heeresleitung hält ja ihre Truppen mit Vorbedacht schon lange in dem Wahn, daß ihnen im Falle der Gefangenschaft der Tod oder sonst ein grausames Schicksal drohe. Die Gründe liegen so klar zutage, daß wir sie nicht einmal anzudeuten brauchen.

Wenn Kitchener sich endlich zur Begründung weiterer Anklagen gegen unsere Kriegsführung auf internationale Abmachungen beruft, so sei ihm entgegengehalten, daß die Geschichte keines Volkes der Welt an Beispielen für die kaiserliche, treulose Mißachtung solcher Vereinbarungen so reich wie die des englischen ist. Wer seine Truppen von Amt wegen mit Munition versieht, die so grausame Wunden reißt wie die englische Marke VII, der sollte jeder Erwörterung über das Haager Abkommen vom 18. Oktober 1907 soweit wie möglich aus dem Wege gehen. Wer gegen ein europäisches Kulturvolk Barbaren jeder Art und Herkunft ins Feld führt und ihrer Raub- und Blutgier freien Lauf läßt, tut nicht wohl daran, an die Wildheit jener Derwische zu erinnern, in deren Geschichte die blutigen Tage von Omdurman doch wahrscheinlich nicht von englischer Milde zeugen. Wer endlich ein blühendes Volk wie das deutsche mit seinen Frauen und schuldlosen Kindern auszuhungern sucht, weil er sich zu schwach fühlt, um es im Kampfe durch die Waffe zu bezwingen, der sollte mit einem Appell an fremde Menschlichkeit die denkbar größte Zurückhaltung üben. Denn es ist nicht sein, sondern unser Verdienst, wenn wir dieser Kampfesweise lachend spotten und es wird die für alle Zukunft bestellte englische Ehre wenig vor dem Nafel schämen, daß der Plan nicht zur Tat wird, dessen Schändlichkeit durch die Ohnmacht seiner Urheber nicht gemildert werden kann. Wenn Kitchener uns daher seine fernere Haltung entziehen will, weil unser Verhalten im Kriege sich nicht mit seinen Begriffen von Soldatenehre deckt, so werden wir das mit dem stolzen Bewußtsein zu tragen wissen, daß wir durch diese reinliche Scheidung zwischen uns und ihm in der Achtung vor uns selbst nur steigen können.

Eine neue Ausgabe des deutschen Weißbuches.

W. T.-B. Berlin, 2. Mai. (Amtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Das Auswärtige Amt hat eine neue Ausgabe des deutschen Weißbuches veranstaltet, in die außer der bekannten Denkschrift auch die späteren Veröffentlichungen der Regierung, soweit sie auf die diplomatische Vorgeschichte des Krieges bezug haben, mit aufgenommen worden sind. In der Neuausgabe sind vor allem die seinerzeit in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichten Schriftstücke zum politischen Meinungsaustausch zwischen Deutschland und England enthalten, aus denen klar hervorgeht, daß Deutschlands weitgehende Anerbietungen an England zur Aufrechterhaltung des Friedens von der auf jeden Fall zum Kriege festgeschlossenen englischen Regierung schroff zurückgewiesen wurden. Ferner finden sich in der Neuausgabe die Berichte aus der Vorgeschichte des Krieges über das Zustandekommen der von Sir Edward Grey dem Parlament gegenüber stets abgelehnten militärischen Ab-

machungen zwischen England und Frankreich. Wie sich aus dem englischen Weisbuch ergibt, sind es die dem englischen Völk abfichtlich vorenthaltenen Vereinbarungen gewesen, auf die sich stützend die französische Regierung die Waffenhilfe der Engländer schließlich mit Erfolg in Anspruch genommen hat. Die Verhandlungen über ein großes englisches Marineabkommen, deren Darstellung diesen Berichten angehängt ist, schließen den Ring der Machenschaften der Ententemächte, die letzten Endes die Vernichtung Deutschlands und seiner militärischen und wirtschaftlichen Machtstellung zum Ziele haben wollten. Diesen Bestrebungen hat sich schließlich Belgien, dessen Neutralität infolge der Neigung seiner Regierung und seiner regierenden Schichten für Frankreich und England allmählich wirklich ein „Fetzen Papier“ geworden war, nicht mehr entziehen können und wollen. Dies zeigen als Schlussbild der neuen Veröffentlichung die bekannten Brüsseler Dokumente, die trotz der Ausflüchte der belgischen Regierung jeden Zweifel darüber entfernen, daß zwischen Belgien und England weitgehende, bis auf die kleinsten technischen Einzelheiten sich erstreckende Vorbeurteilungen eines gemeinsamen Zusammenwirkens gegen Deutschland stattgefunden hatten, die für Belgiens Stellung im gegenwärtigen Weltkrieg und für die Haltung Deutschlands ihm gegenüber entscheidend waren. Die neue Ausgabe des deutschen Weisbuches wird demnächst im Buchhandel erscheinen.

Der amerikanische Botschafter Gerard gegen die englischen Verleumdungen. Die Lage der Kriegsgefangenen in Deutschland

W. T.-B. Berlin, 2. Mai. (Nichtamtlich.) Der amerikanische Botschafter Gerard hat, wie die „B. Z.“ meldet, dem Vertreter der „United Press“, Adernann, in einer Unterredung über die Lage der Kriegsgefangenen in Deutschland folgendes mitgeteilt: Seit dem 29. März besuchte ich oder einer meiner Beauftragten die meisten Orte in Deutschland, in denen englische Kriegsgefangene sind. Jackson, einer meiner Beamten, der im Februar die Gefangenenlager in England besuchte, hat auch 20 Lager der Deutschen besucht und festgestellt, daß die Lage der Gefangenen in Deutschland und England tatsächlich gleich ist. In Deutschland sind gegenwärtig über 800 000 Kriegsgefangene von vielen verschiedenen Nationalitäten, Rassen, Farben und Religionen. Besondere Lager wurden für die Juden und die Mohammedaner eingerichtet, während Militärgefangene, die der weißen Rasse angehören, Belgier, Briten, Franzosen, Russen, zusammen interniert worden sind. Dies gilt nicht nur von den Offizieren, sondern auch den Gemeinen. So kommt es, daß sich manchmal Unbefuglichkeiten infolge des getrennten Zusammenwohnens von Leuten verschiedener Lebensgewohnheiten ergeben. Dieses Vorgehen wird jedoch als notwendig angesehen, damit nicht gesagt werden kann, es würden zugunsten oder zuungunsten der Gefangenen irgend einer Nationalität Unterschiede gemacht. Daher ist der britische Gefangene überall in der Minderzahl und seinen besonderen Wünschen kann weniger Aufmerksamkeit geschenkt werden; aber nirgends wurde gefunden, daß irgend eine absichtliche oder offizielle Unterdrückung zu seinen Ungunsten gemacht wird. Durch die Botschaft wurden den britischen Gefangenen große Mengen Uniformen, Schuhe und Unterkleider besorgt, alle jedoch können das wirklich Notwendige von den deutschen Behörden erhalten. Das Amt des Auswärtigen und das preussische Kriegsministerium haben bereitwillig die Anregung zur Verbesserung der Baracken, in denen Engländer untergebracht sind, angenommen und ausgeführt. Die Lage hat sich verbessert und verbessert sich weiter. Zweifelloso ist das Ergebnis der Besuche von großem Wert. Es ist zu bedauern, daß die britische Regierung die erste war, die Bestimmungen des darüber getroffenen Abkommens zu verletzen und dadurch seine Fortdauer zu gefährden, indem sie einem Mitgliede der amerikanischen Botschaft in London die Erlaubnis zum Besuch der deutschen U-Boot-gefangenen in Dover versagte.

Außer Jackson besuchten die Lager Dr. Ohnesorg von der amerikanischen Marine und neun andere Lager. Der Botschafter erklärte, er selbst habe die Lager in Döberitz, Göttingen, Hannover-Münden und Burg bei Magdeburg persönlich besucht. Er war auch mehrere Male in Ruhleben, dessen Leiter sich höchstlich mit ihm befreundet. Auch die Arrestanstalt von Burg bei Magdeburg habe er besucht. Er selbst habe mit 22 von den 30 dort in Vergehung für die Einsperrung der U-Bootsmannschaften internierten Offizieren gesprochen. Wenn auch in vielen Lagern, besonders in Ruhleben, Hannover-Münden und in Burg die sanitären Bedingungen noch nicht zufriedenstellend seien, so habe die amerikanische Botschaft doch den Eindruck, daß die deutschen Behörden bestrebt seien, die Anstände zu beseitigen. Viele stark übertriebene Erzählungen seien über die Lage in Ruhleben und die ganzen Gefangenenverhältnisse in ausländischen Blättern erschienen. So wurde kürzlich behauptet, die englischen Gefangenen im Göttinger Lager würden schlecht behandelt. Zwei Tage vor dem Empfang dieses englischen Telegramms war ich, sagte der Botschafter, im Göttinger Lager, um an der Einweihung des ersten Kriegsgefangenenhauses des Vereins christlicher junger Männer teilzunehmen. Dr. Ohnesorg und ich fanden das Lager in jeder Beziehung durchaus vorbildlich.

Die Entscheidung des deutschen Preisengerichts zur Ausbringung holländischer Fischdampfer.

W. T.-B. Hamburg, 1. Mai. (Nichtamtlich.) In der Sitzung des Preisengerichts beantragte die Reederei des am 22. Januar in der Nordsee beschlagnahmten, aufgebracht und am 25. Januar freigegebenen holländischen Fischdampfers „Bertha Elisabeth“ einen Schadensersatz für 58 verlorengegangene Frachtkunden in Höhe von 885 Gulden. Das Preisengericht sprach der Reederei einen Schadensersatz in Höhe von 565 Gulden nebst 4 Prozent Zinsen seit dem 1. Februar zu. Wegen der Ausbringung der holländischen Fischdampfer „Sudney“, „Albert“ und „Pieter Jan“ lagen ebenfalls Schadensersatzansprüche der Reederei vor. Der Reederei des „Sudney“ wurden 4258, der des „Pieter Jan“ 3398 Gulden zugewiesen. In der Sache des eingedragten holländischen Fischdampfers „Hafenkamp“ wurden die Ansprüche der Reederei zurückgewiesen, weil ausreichende Gründe für die Ausbringung des Dampfers vorgelegen hätten.

Eine Falschmeldung über eine Aukerung Carnegies.

W. T.-B. Berlin, 2. Mai. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter dieser Überschrift: Pressemeldungen über eine gegen Deutschland gerichtete Erklärung, die Herr Andrew Carnegie in Paris abgegeben haben sollte, waren nach New York gelangt. Herrn Carnegie wurde darin eine Aukerung in den Mund gelegt ungefähr des Inhalts, daß vor Errichtung des Weltfriedens Deutschland zerschmettert werden müßte. Durch telegraphisches und schriftliches Zeugnis eines angesehenen Mitgliedes des Direktoriums der amerikanischen Carnegie-Anstalt wird außer Zweifel gestellt, daß Herr Carnegie seit September 1914 nicht in Europa war, daß er den ganzen Winter in New York, wo er noch ist, verbracht hat und daß von ihm keine Aukerung über die Notwendigkeit der Zerschmetterung Deutschlands gehört worden ist. Das angebliche Pariser Interview ist hiernach als eine Fälschung zu betrachten.

Deutsches Reich.

* Auch ein „Patriot“. Br. München, 2. Mai. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Mln.) Der in Würzburg verstorbene Oberlandesgerichtsrat a. D. Kolitor, der ein großes Vermögen hinterließ, hat, wie jetzt festgestellt wurde, keine Kapitalrentensteuer und keinen Wehrbeitrag bezahlt, so daß dem Staate erhebliche Strafgebühren aus der Erbschaft zufallen. In der Hinterlassenschaft fanden sich auch 12 000 M. in Gold.

* Türkische Gäste in Berlin. Der in der islamitischen Welt wohlbekannte Gelehrte Abdur Raschid Ibrahim ist zusammen mit dem Rektor der ottomanischen Universität in Konstantinopel, Aga Dagi Ahmed-Bei (Hauptredakteur des „Tachjuman“ und des „Jeni-Kur“) sowie mit dem Verleger des Journals „Islam Medschmuasi“, Halim Sabit-Bei, in Berlin eingetroffen.

* Zentralverband Deutscher Industrieller. Der Ausschuß des Zentralverbandes Deutscher Industrieller trat am 30. April in Berlin zu einer Sitzung zusammen, an der sich aus allen Teilen des Reiches maßgebende Vertreter der deutschen Industrie in außerordentlich großer Zahl beteiligten. Es wurde von den Ausführungen des Vorsitzenden über die Ausgestaltung des internationalen Nachrichtenendienstes durch die hierfür von Seiten der Industrie geschaffenen Organisationen unter allgemeiner Zustimmung Kenntnis genommen. Die Versammlung stellte sich auf den Standpunkt, daß es zur Vermeidung der Zersplitterung auf diesem für unser gesamtes deutsches Wirtschaftsleben so überaus wichtigen Gebiete unbedingt wünschenswert sei, alle Bestrebungen, die auf eine Verbesserung des deutschen Auslands-Nachrichtendienstes hinführen, miteinander in Verbindung zu bringen und hierdurch auf ein einheitliches Zusammenarbeiten hinzuwirken. Die Versammlung nahm sodann weiter einen Bericht über die Frage der Zoll- und handelspolitischen Forderungen im Zusammenhang mit dem Friedensschluß entgegen und war auch hier einmütig der Ansicht, daß die Behandlung dieser Frage nicht lediglich den behördlichen Instanzen anvertraut werden dürfe, sondern daß in erster Linie die deutschen Erwerbstätigen bei der Regelung der handelspolitischen Abmachungen mitbestimmend zu hören seien.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Kriegsauszeichnungen.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurden der Obergefreite Johann Weber aus Heusenheim; der Reserve-Feldwebel Hermann aus Gattenheim unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier; der Unteroffizier Friedrich Feller und der Landwehrmann Gefreiter Friedrich Faas, beide aus Biersfeld, und vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Die Hessische Tapferkeitsmedaille wurde dem Mann Joseph Kram aus Elville verliehen.

Ermittlung von Zivilkriegsgefangenen.

Bei der Deutschen Kolonialgesellschaft in Berlin W. 35, Am Karlsbad 10, befindet sich die Zentralauskunftsstelle für Auswanderer, zu deren Unterhaltung das Reich jährlich einen Zuschuß im Betrag von 45 000 M. gewährt. Für die Kriegsbauer hat diese Stelle vom Auswärtigen Amt den Charakter einer Reichsbehörde verliehen erhalten; sie ist zur kostenlosen Ermittlung von Zivilkriegsgefangenen bestimmt worden. Über Personen, die von einer der feindlichen Staaten zurückbehalten, verhaftet, verschickt oder von einem gelaperten Schiff heruntergeworfen wurden, auch über vermählte Offiziere und Eskadronen, deren Mitnahme durch feindliche Truppen wahrscheinlich oder sicher erscheint, ist bei dieser Behörde zu erfragen. Sie nimmt ebenfalls Anträge entgegen auf Freilassung von zu Unrecht vom Feind festgehaltenen Personen, also allen männlichen Personen unter 17 und über 45 Jahren in Rußland, unter 17 und über 55 Jahren in England und den englischen Kolonien, und unter 17 und über 60 Jahren in Frankreich und den französischen Kolonien. Auch die Militäruntersuchungen zwischen 17 und 45 Jahren, die in Rußland zurückbehalten oder verschickt sind, gehören auf Grund des mit Rußland geschlossenen Vertrags vom 12. Februar d. J. dazu. Die dauernde Dienstuntauglichkeit muß natürlich durch amtliche Bescheinigungen bewiesen werden.

Die Auskunftsstelle für Auswanderer erteilt gleichfalls Auskunft über die Möglichkeit des schriftlichen Verkehrs usw. mit allen Deutschen im feindlichen Ausland, und vermittelt den Geldverkehr mit diesen, den Zivil- und militärischen Kriegsgefangenen. Selbstverständlich stellt sie auch Ermittlungen an über die noch auf freiem Fuße befindlichen Deutschen im Feindesland. Über die dort befindlichen Zivilkriegsgefangenen führt sie Listen.

Ermittlungen über Angehörige unserer Schutztruppen, die in Gefangenschaft geraten sind, übernimmt das Reichskolonialamt in Berlin.

Die Zentralauskunftsstelle für Auswanderer der Deutschen Kolonialgesellschaft hat bis jetzt viele Tausende von Anträgen bearbeitet und wünscht, daß Nachrichten über ihre in jetziger Zeit so besonders nützliche Tätigkeit in weitere Kreise dringen. Die Abteilung Wiesbaden der Deutschen Kolonialgesellschaft ist zur Vermittlung von Anfragen gerne bereit.

Minderwertige Liebesgaben.

Wie unseren Lesern bekannt ist, hat sich die Handelskammer in Wiesbaden in ihrer letzten Plenarsitzung auch mit der Errichtung einer Prüfungsstelle für Liebesgaben beschäftigt, deren Zweckmäßigkeit sie verneinte. Dabei wurde u. a. erklärt, daß sich aus den Erfahrungen der Kammer ergebe, daß weder bei den zunächst zur Verfolgung von Veräußerern verfaßter oder minderwertiger Liebesgaben berufenen Zivilbehörden noch bei dem Gouvernement in Mainz Tatsachenmaterial über den Verlauf von Liebesgabenhandlungen im Bezirk der Kammer vorliege. Von dem Gouvernement Mainz erhalten wir nun die folgende Zuschrift:

„Unter Bezugnahme auf den in Nummer 107 Ihres Mattes gebrachten Bericht über eine Plenarsitzung der dortigen Handelskammer teilt das Gouvernement mit, daß die in diesem Bericht enthaltene Angabe, dem Gouvernement in Mainz sei kein Tatsachenmaterial, betriebe Verkauf minderwertiger Liebesgaben im Handelskammerbezirk Wiesbaden, bekannt geworden, unrichtig ist, da dem Gouvernement in der Tat solches Material bekannt geworden ist. Das Gouvernement gibt hierbei gern davon Kenntnis, daß ihm Klagen über minderwertige Liebesgaben aus dem Bereich der Bestung in letzter Zeit nicht mehr zu Gehör gekommen sind, so daß die erfolgten Veröffentlichungen ihren Zweck erfüllt haben.“

Es wäre auch merkwürdig gewesen, wenn die Leute, die sich bei der Presse über minderwertige oder gefälschte Liebesgaben beschwerten, sich nicht auch zum Teil an das Gouvernement gewandt hätten, an das wir selbst wiederholt Beschwerdeführer verwiesen haben. Die Richtigstellung des Gouvernements bestätigt übrigens durchaus unsere Auffassung, daß die Warnungen in der Presse ihre Schuldigkeit getan haben.

— Todesfall. Das Mitglied des Direktoriums des „Vereins nassauischer Land- und Forstwirte“, Hül. Rat. Wilh. Knapp (Hof Gnadenhof bei Dautborn), ist am 20. April d. J. nach kurzem, schwerem Leiden im 78. Lebensjahre verstorben. Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden und Präsident des „Vereins nassauischer Land- und Forstwirte“, Hartmann-Lüdicke, widmet dem Verstorbenen einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: „Der Verbliebene gehörte dem Kreis der besten und tüchtigsten an; auch war er seit mehreren Jahren Mitglied verschiedener Kommissionen der Landwirtschaftskammer. Mit ihm ist eine in den Kreisen der älteren nassauischen Landwirte allgemein bekannte und beliebte Persönlichkeit, ein ehrenwerter Charakter, ein gewissenhafter und fleißiger Mitarbeiter der Landwirtschaftskammer und des „Vereins nassauischer Land- und Forstwirte“ aus dem Leben geschieden.“

— Schwerer Unfall. Ein bedauerndwerter Unfall, welchem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, hat sich am letzten Samstagvormittag gegen 11 Uhr auf der Wiesbadener-Frankfurter Landstraße, zwischen Ballau und Dickenbergen, in der Nähe des „Wanderstamm“, zugetragen. An dem fraglichen Tage hatte der 14 Jahre alte Johann Kübler von hier das Fuhrwerk eines hiesigen Großhändlers begleitet, welches Spegetreibern in die benachbarten Ortschaften ausfuhr. Plötzlich bemerkte der Leiter des Wagens, daß irgend etwas nicht in Ordnung war. Er nahm an, daß die Achse sich warm gelassen hatte und stieg ab, um nach dieser zu sehen. Der Anabe, welcher neben ihm auf dem Bod gefahren hatte, gestellte sich ihm bald zu. Plötzlich zogen, nach der Schilderung, die uns von dem Vorfall gemacht worden ist, die Pferde an. Der Anabe kam zu Fall, wurde überfahren, und zwar derart unglücklich, daß er auf der Stelle eine Leiche war.

— Angebaute Eckschäden. Der Gesamtumfang der seit herigen Eckschäden der Wiesbadener Gemarung, welche in diesem Jahre neu, in der Hauptsache mit Frühkartoffeln, aber auch mit Gemüse bestellt worden sind, beläuft sich nach der Schätzung eines Sachverständigen auf rund 75 000 Quadratmeter. Die Stadt begnügt sich übrigens nicht mit der Abgabe von Gelände, sondern sie überträgt auch die ordnungsgemäße Bestellung und hat es dergestalt fertiggebracht, daß das von ihr abgegebene Land bis jetzt wenigstens zum weitaus größten Teil dem Zweck zugeführt ist, für den es bestimmt war. Sie greift sogar auch dort, so weit als es möglich ist, ein, wo die Art der Bestellung eine unangemessene ist, indem sie auf etwaige Mängel aufmerksam macht.

— Handwerker für Wilhelmshaven. Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hatte sich an die Kaiserliche Werft in Wilhelmshaven mit der Bitte der Übertragung von Arbeiten an Handwerker ihres Geschäftsbezirks gewandt. Darauf ist ihr geantwortet worden, daß Arbeiten, die an hiesige Handwerker übertragen werden könnten, nicht vorlägen, daß man aber gewillt sei, etwaige überschüssige Schlosser, Schmiede und Mechaniker gegen Stundenlöhne von 40 bis 58 resp. 44 bis 57 Pf. für die Kriegsbauer in Wilhelmshaven zu beschäftigen. Bei fleißig und guten Leistungen, so teilt die Kaiserliche Werft mit, erhöhe sich das Einkommen durch Alfordüberdienstleistungsgemäß im Durchschnitt um 30 bis 40 Prozent. Verheiratete Arbeiter, welche über 80 Kilometer von Wilhelmshaven ihren Wohnsitz haben und ihre Familie dort zurücklassen müssen, erhalten weiter 2 M. Familiengeld für den Tag, sofern sie sich zu einer regelmäßigen Familienzahlung in Höhe von mindestens 8 M. die Woche verpflichten.

— Die Verlustliste Nr. 213 liegt in der Tagblattschalterhalle (Auskunftschalter links) zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste der Infanterie-Regimenter Nr. 87 und 88, der Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 80 und 81 und des Pionierbataillons Nr. 21.

— Personal-Nachrichten. Dem Katasterlandmesser Dr. Oskar, bisher in Münden, ist von der Königl. Regierung die Verwaltung der Katasterämter Hadenburg, Marienburg und Seifers und dem Katasterkontrolleur Steurinkhoff die Verwaltung des Katasteramtes des Katasteramtes Hadenburg übertragen worden. — Zum Rentmeister bei der Königl. Kreisstelle in Willmsburg ist der Kreissekretär Jacoby aus Dillenburg ernannt worden.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwaltendes.

* Königl. Schauspieler. Wie bereits mitgeteilt, geht morgen Dienstag die große Oper „Genoveva“ von Robert Schumann nach mehr als wöchiger Pause wieder neu ein. Die musikalische Leitung des Prof. Mannhardt in Szene (Abonnement C. Anfang 7 Uhr). Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellung „Ermont“ am Freitag bereits um 6 1/2 Uhr beginnt (Abonnement C.).

* Kurhaus. Für den Konzert- und Vortragsabend der beiden Wiesbadener Künstler Max Hofpauer und Theresia Roth morgen Dienstag, abends 8 Uhr, im kleinen Saal zeigt sich

Grosse Kaufgelegenheit für den Sommerbedarf.

Vor Eintreffen der Hochsommer-
Waren offerieren wir grosse Posten

Kostüme und Paletots in Leinen,	5 ⁰⁰	3 ⁰⁰
Verkauf bis 25. ⁰⁰ jetzt	5 ⁰⁰	3 ⁰⁰
Kostüme, Blumenform, in Frotte und Leinen,	10 ⁰⁰	5 ⁰⁰
Verkauf bis 35. ⁰⁰ jetzt	10 ⁰⁰	5 ⁰⁰
Kostüme und Mäntel in Cheviot und Rohseide,	20 ⁰⁰	10 ⁰⁰
Verkauf bis 80. ⁰⁰ jetzt	20 ⁰⁰	10 ⁰⁰
Kostüm-Röcke, Frotte, Leinen und Cheviot,	5 ⁰⁰	2 ⁰⁰
Verkauf bis 14. ⁰⁰ jetzt	5 ⁰⁰	2 ⁰⁰

Kostüme, Kleider,
Wasch-Röcke, Blusen
und Mäntel

Kleider in Leinen, Voile, Stickerei und Spitze,	5 ⁰⁰
Verkauf bis 25. ⁰⁰ jetzt	5 ⁰⁰
Kleider in Voile, Musselin und Spitze,	10 ⁰⁰
Verkauf bis 28. ⁰⁰ jetzt	10 ⁰⁰
Popelin-Mäntel,	8 ⁰⁰
Verkauf bis 25. ⁰⁰ jetzt	8 ⁰⁰
Weisse Wasch-Blusen	2 ⁵⁰
Verkauf bis 5. ⁰⁰ jetzt	1 ⁵⁰

letzter Saison, etwas trüb, jedoch
der jetzigen Mode kaum ab-
weichend, fabelhaft billig.

Langgasse 32.

M. Schloss & Comp.

Langgasse 32.

TRIKOTAGEN



Grösstes Lager
bewährter Spezialmarken
in allen Preislagen

Echt Dr. Jaegers Normalwäsche
Echt Dr. Lahmanns Wäsche
Bunte Trikotgarnituren
Herrensocken

SPEZIALHAUS
L. SCHWENCK
Mühlgasse 11-13.



K 129

Ebensens billige Geranienwochen

Auch während der Kriegszeit liefert Ebensen die billigsten Geranien von 15 Pf. an. Geht deshalb alle zu Ebensen Geranien kaufen. Coben 30 Pf., Geranien 15 Pf. Großer Massenverkauf, daher die billigen Preise.

Ebensens billig, Herderstrasse 17, Ecke Luxemburgplatz, Telefon 3259.

Hierdurch gestatte ich mir auf die
letzten Eingänge
in:

**:: Blusen, Jacken- u. Taillekleidern ::
Mänteln, Unterröcken u. Morgenröcken**

ergebenst aufmerksam zu machen, welche ganz besonders in dieser Saison vornehm geschmackvolle Formen in erstklassiger Verarbeitung bei grösster Preiswürdigkeit enthalten.

Leopold Cohn

Gr. Burgstrasse 5.

Geschäfts-Empfehlung.

Reparaturen an Uhren und Goldwaren sauber u. sachgemäß.
21jährige Tätigkeit bei Herrn Gerlach.

Johann Männer, Uhrmacher, Dorfstr. 13.

Roedel-Handschuhe

Für den Export angefertigte und andere Leder-
Handschuhe verkaufe ich zu stark ermäßigten
Preisen in meinen eigenen Verkaufsstellen
Grosse Burgstrasse 1.

F 142

Der Städtische Seefisch-Verkauf

findet jetzt jeden Dienstag Vormittag

Wagemannstrasse 17

zu den vom Magistrat festgesetzten billigen Preisen statt.

457

Loebig-Orsikal
sowie
**Komplott Loebig-
Orsikal**
Touff- u. Traupleinchen
in reizender Ausführung u. allen
Preislagern!
S. Blumenthal & Co.
Ringgasse 39/41.

Buch- u. Kunsthandl. Darmst.
12 Friedrichstrasse 12 (Röhe Wilhelmstr.)
Deutsch-Amerika mobil! 1.80
Sabin, Volk in Waffen, R. 10 u. R. 1.
England in Gefahr, R. 1, Kriegslochb.
20 Pf. Schicksale einer Dame in Frankr.
40 Pf. und Letzte Kartoffel 10 Pf.
Neuzeit, Kampf des Festlandes,
Rt. 5. — und 3.75. Clausen, Vom
Kriege, R. 10, Söder, Kleine Drama,
R. 3. — Blaue Bücher u. Bücher der
Rote je R. 1.80 in großer Auswahl.

Walhalla-Theater

früher Kurtheater.
Vornehmstes buntes Theater
am Platz.

Täglich 8 Uhr: Vorstellung.
Das erstklass. Künstler-Programm.
Sonntags 2 Vorstellungen, 4 u. 8 Uhr.

Kurhaus-Veranstaltungen
am Dienstag, 4. Mai.

Vormittags 11 Uhr:
Früh-Konzert des städtischen
Kurorchesters in der Kochbrunnen-
Anlage.

Leitung: Konzertmeister C. Thomann.
1. Was Gott tut, das ist wohlgetan,
Choral.
2. Ouvertüre zur Oper „Maritana“
von Wallace.
3. Stephanio-Gavotte von Cribelka.
4. Freudengrüsse, Walzer v. J. Strauß
5. Potpourri aus der Operette „Der
Vogelhändler“ von Zeller.
6. Vindabona, Marsch von Komzak.

Abonnements-Konzerte.
Städtisches Kurochester.
Leitung: Herr Hermann Jrmmer, städt.
Kirkapellmeister.

Nachmittags 4 Uhr:
1. Mit Bomben und Granaten,
Marsch von B. Bilse.
2. Ouvertüre zur Oper „Die Hugen-
notten“ von G. Meyerbeer.
3. Ave Maria, Lied von F. Schubert.
4. Große Ballettmusik aus der Oper
„Faust“ von Ch. Gounod.
5. Ouvertüre zur Oper „Die Nibe-
lungen“ von H. Dorn.
6. Münchner Kindl'n, Walzer von
C. Ebner.
7. Ein Robert Schumann - Album
von A. Schreiner.

Abends 8 Uhr:
1. Zur Parade, Marsch von
E. Wemheuer.
2. Ouvertüre zu „Die Ruinen von
Athen“ von L. v. Beethoven.
3. Zigeunertanz aus „Dame Kobold“
von J. Raff.
4. Erinnerung an C. M. v. Weber
von Ch. Lysberg.
5. Air von J. S. Bach.
6. Ouvertüre zur Oper „Martha“
von F. v. Flotow.
7. Fantasie aus der Oper „Die
Stumme von Portici“ von
D. F. Auber.
8. Türkischer Marsch von
W. A. Mozart.

Abends 8 Uhr im kleinen Saale:
Konzert- u. Vortrags-Abend.
Königl. Bayr. Hofchauspieler Max
Hofpauer, Konzertsängerin Theresia
Roth (München).
Ernst — Humor — Satire.
Zeitgemäßes in Poesie und Prosa.
Volks- und Soldatenlieder.

K 88

Langgasse 20.

K113

1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 26

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Wer sparen will

bei Neuanschaffung von Garderoben, lasse Damen-, Herren- u. Kinder-Kleider chem. reinigen oder umfärben. Ebenfalls Vorhänge, Decken, Handschuhe, Federn etc.

Färberei Gebr. Röver

Frankfurt a. M. Langg. 1. Rheinstr. 56, Bismarckring 13. 321
in Wiesbaden:

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen.

F. Dahm, Dentist,

Nerostrasse 31.

Fernsprecher 4819.

Staubsauger-Apparate

Flack, Lulsenstr. 46, neb. Residenz-Theater. Tel. 747. 492

Waschen Sie sich den Kopf

mit



Schwarzkopf-Schampoo

mit Veilchengesuch

Vorzüge: Schuppenfreies, volles, glänzendes Haar
Kein fettiges Haar mehr
Vorzügliche Reinigung des Haarbodens
Vorbeugungsmittel gegen Haarausfall
Beste und billigste Haarpflege

Echt nur mit dem schwarzen Kopf

Alleinige Fabrik: Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Zur geistl. Beachtung!

Schuhreparaturen, Sohlen und Fied werden gut, schnell u. preiswert gemacht.

Schuhmacherei Wagemannstr. 29, früher Nr. 33.

Man bittet genau auf Nr. 29 zu achten.

Meinen Patienten zur geistl. Kenntnis, dass ich mein

Zahn-Atelier

wieder eröffnet habe und persönlich zu sprechen bin.

Adolf Blumer, Friedrichstr. 40.

Dauer-Wäsche, unübertroffen.

Gleich wie Leinen. Große Erbsen.

Zeit 10 Paulbrunnentrade 10.



Der TAGBLATT-FAHRPLAN
Sommerausgabe 1915

(Taschenformat) ist an den Tagblatt-Schaltern im „Tagblatt-Haus“ und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zu haben. Preis 15 Pfg.

Schneider

empf. sich im Anfertigen, Anbessern, Ausbessern von Herren-, Damen- u. Knaben-Garderoben. Georg Rappes, Römerberg 14, 3. Marie genügt.

Sarglager

Friedr. Birnbaum

Schreinermeister,

Oranienstr. 54. Tel. 3041.

**Erd- u. Feuer-
bestattung**

Lieferung nach Auswärts für Erd- und Feuerbestattung.

Trauer Hüte



Trauer Kleider Trauer-Blusen
Trauer-Mäntel Trauer-Stoffe
Trauer-Röcke Schleier-Grepe

Änderungen werden nach
dem gleichen Tage erledigt
u. werden zu sehr billigen Preisen

Frank & Marx

Königsplatz 1 Wiesbaden. Erbk. 1000000

Das Fest der Silbernen Hochzeit

begleichen heute die Eheleute Christian Bad u. Frau, hier, Wehrstr. 55, 3. Sedanstraße 5, Stb. 1, 3. Jim., Küche u. Sub. auf gleich od. später. 1201

Kontor-Volontär
sofort gesucht. Galtner Wilhelm.

Tüchtige Tücher

nach Pfaffenheim bei Aschaffenburg
sofort gesucht. Joh. Pauli Jr.

Kraft. fleißiger Junge
zum Bleichenputzen ganze od. halbe
Tag sofort gesucht. Thormann,
Richtstraße 19, Hof.

Junger Laufbursche gesucht.
A. S. Rinnentohl, Ellenbogenstraße 15.
Suverl. stabiler Junge

Fuhrmann

sofort gesucht Sedanstraße 3.

Tüchtiger

Kaufmann

27 Jahre, militärfrei, bilanz-
fester Buchhalter, mit Mahn-
und Klagenwesen vertraut, sucht
s. 1. Juli evtl. früher dauernden
Vertrauensposten. Offert unter
P. 208 an den Tagbl.-Berl.

Verloren am Sonntag
auf dem Wege vom Männer-Turn-
platz, Baraden unter den Eichen, eine
schwarze Damentasche mit Inhalt.
Abzug. geg. Bel. Sedanstraße 2, 1. L.

Double-Kneifer

verl. Kaff.-Fr.-Ring, Bahnhof. Abz.
geg. Bel. Kneifenstr. 10, 3. Rite.

Auf d. W. v. d. Platte n. d. Keller.
kopf 1 Kind. Stahl-Armbr.-Uhr verl.
D. ehrl. Kinder w. geb. die. g. gute
Belohn. Vertramstraße 9, 3. L. abzug.

Unterhalb des alten Totenhofes,
Blatter Straße, Dienstag mittag
schwarz-seid. Tuch mit lang. Franzen
abhanden gekommen. Gegen Be-
lohnung abzugeben Albrechtstraße 21,
2 Treppen.

Familien-Nachrichten

Statt Karten.

Die glückliche Geburt
eines Töchterchens zeigen
erfreut an

Fritz Loch Jr. und Frau,
Friedel, geb. Schettlers.

Sonnenberg, Wiesbadener Strasse.

Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme an dem
schweren Verluste meiner
unvergesslichen Frau, unserer
lieben Mutter sagen wir auf
diesem Wege Allen unseren
herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden
Hinterbliebenen:

Friedrich Ries
nebst Kindern.

Wiesbaden, 4. Mai 1915.
Blatter Str. 86.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme,
die uns bei dem Hinscheiden meines lieben guten Mannes,
unseres treuherzigen Vaters, zuteil geworden sind, sagen wir
unsern innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Fr. Blum Wwe.

Wiesbaden, den 1. Mai 1915.
Adolfsberg 4.



Trauer-Anzeige.

Unerwartet rasch verschied Samstag früh im Garnison-
lazarett nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Gatte,
unser guter Vater, Bruder und Schwager,

Hermann Schweizer,

wovon wir Freunde und Bekannte schmerzhaft in Kenntnis
setzen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die Gattin:

Bertha Schweizer mit ihren 4 Kindern.

Die Beerdigung findet Dienstag mittag 3 1/2 Uhr auf dem
Südfriedhof statt.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Mit-
teilung, daß meine innigstgeliebte Frau meine gute Tochter,

Frau Johanna Kneipp,

geb. Hellmuth,

am Samstag nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von
34 Jahren plötzlich verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Karl Kneipp,
Wilh. Hellmuth.**

Wiesbaden, den 1. Mai 1915.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 4. Mai,
nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Südfried-
hofes aus.

Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bittet man
abzusehen. 515

Am Samstagmittag entschlief sanft und ruhig unsere liebe
gute Mutter und Schwiegermutter,

Frau Elise Winand, Wwe.,

im 81. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Wilhelm Winand,
Carl Winand,
Sabette Winand, geb. Trenz.**

Wiesbaden, Belfriedstraße 48.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 4. Mai, nachmittags
3 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

In der Nacht zum Sonntag entschlief sanft im Herrn unsere
innigstgeliebte Tante,

Fräulein Anna Peetsch,

Tante des Verdienstkreuzes von 1870,

im 74. Lebensjahre,

tiefbetrauert

von den Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 3. Mai 1915.

Beerdigung: Mittwoch 3 1/2 Uhr nachmittags.

Danksagung.

Herzlichen Dank allen denen, welche meiner lieben,
dahingeschiedenen Frau, meiner guten Mutter, Schwester,
Schwägerin und Tante,

Elise Viehmann,

geb. Huxel,

die letzte Ehre erwiesen haben, Herrn Pfarrer Dr. Schlosser
für die trostreichen Worte, sowie für die reichen Kranz-
spenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Viehmann und Tochter.

Wiesbaden, den 3. Mai 1915.

Die amtlichen deutschen
Verlustlisten

liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der
Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.